Her
Slg. Her
837

837

Slg. Her
837.

Slg. Her 837

837

Die Jagd.

Eine
komische Oper in drey Aufzügen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen:

Der König.

Michel, ein Dorfrichter.

Marthe, dessen Frau

Christel, dessen Sohn.

Röse, dessen Tochter.

Töffel, Rösens Liebhaber.

Hannchen, eine Pachterstochter.

Graf von Schmetterling.

Von Treuwerth.

Bauern.

Zwey Wilddiebe.

Der Schauplatz ist auf dem Lande.

Dieses Stück ist zum Theil aus dem Lustspiele; la Pa de chasse de Henrici IV. genommen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Das Theater stellt eine ländliche Gegend mit einer Bauerhütte im Hintergrunde vor.

Erster Auftritt.

Röschen, (vor ihrer Hütte es steht ein Schemel mit einem Spinnrocken auf der einen Seite. Sie hat eine Garnwinde in der Hand, und sieht sich schüchtern um.)

Marthe (in der Folge.)

Röschen.

Ha, die Mutter ist nicht da? geschwind will ich indessen einen Straus für meinen Töffel pflücken — (Sie legt die Weife auf die Erde, und läuft einen Rosenstrauch, der auf der Seite blüht.) Mein Vater mag sagen, was er will: Töffel ist nicht reich: aber unter allen Reichen ist auch kein Töffel.

Mein Töffel ist ein Mann für mich,
Er ist so flink und rasch als ich:
Wie eine junge Birke, schlank,
Hat Arbeit lieb und liebt Gesang.

Sein Angesicht ist voll und rund,
Die Wange glüht, es glüht der Mund;
Er hat ein großes Augenpaar,
Braun ist er selbst, schwarz ist sein Haar.

Ich kann ihm trau'n, er ist mir treu,
Von guter Laun' ist er dabey:
Er steht mir an, ich steh ihm an:
Mein Töffel ist für mich ein Mann!

Marthe, (die sie beschleicht.) Ah, gleich von der Arbeit weg! die Mutter darf kaum den Rücken gewandt haben, so wird hier ein Blühmchen, und da ein's gepflückt, und alles für Töffeln; nicht wahr für Töffeln?

Röschen. Für wen sonst? freilich wohl. Ihr seyd ihm ja selber nicht feind, und gäbt mir ihn zum Manne, wenn nur der Vater wollte.

Marthe. Aber, weil er nun nicht will, so sollst du auch nicht wollen! Du weißt, seit dein armer Bruder Christel seine Braut verlohren, will er von deiner Heurath mit Töffeln nichts sehen und nichts hören: und da mußt du auch nichts von ihm sehen und hören wollen, wenn du ein gutes Mädchen bist.

Röschen. Ja, es hat sich wohl! ihn nicht hören und nicht sehen, wenn man sich nicht die Augen verbindet, und die Ohren verstopft. Und gewiß

und

und wahrhaftig, wenn ich auch das thun wollte: so würde mir mein Herz doch immer sagen: „He, „Röse; Töffel ist da! Töffel ist dir gar zu hübsch! „Töffel ist dir gut, und du bist Töffeln gut!"

Marthe. Aber, sage mir nur, wie kannst du dem Kerl so gut seyn? — Ich glaube gar, er hat dir's gethan?

Röschen. Ach, geht doch, Mutter! was gethan? so hab' ich's ihm auch gethan: denn es geht ihm nicht besser. Er sagt mir's, so oft er mich sieht. — Ich habe ihn allezeit leiden können: aber seit voriger Krummtärnte sind wir vollends einander beständig nachgelaufen.

Da sah ich Töffeln an den Hecken:
Er fällte Holz und pfiff dazu:
Halt, dacht' ich, loser Vogel du,
Du stehst mir recht, dich muß ich necken.

Gleich hatt' ich Aepfel in den Ficken;
Husch! zog ich einen Apfel vor:
Puff hatt' er einen an das Ohr,
Puff wieder einen auf den Rücken.

Er sah mich nicht, denn ich versteckte
Mich hinter'm Busch, so oft er schrie:
Bis ich zuletzt, hi hi hi hi,
So lachte, daß er mich entdeckte.

Ha! rief er, warte! ich will dir's geben!
Und haschte mich, und küßte mich;
Ich schimpft' und schmälte jämmerlich:
Im Herzen hatt' ich ihm vergeben.

Marthe. Ja, ja; das kömmt aus dem Genecke: laß es nur den Vater merken, du wirst's schon kriegen = = = Ah! da kömmt er eben her!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Michel.

Michel (brummend und den Kopf schüttelnd.) Hm! — es geht mir alles der Queere.

Marthe. Wie so, Michel? was hast du?

Michel. Ganz ungelegen, ganz der Queere!

Röschen. Was denu, Vater? Habt Ihr was vom Bruder Christel gehört?

Michel. Was, was will ich gehört haben? Nu ist er doch in die Stadt gelaufen. Es wird auch nichts draus werden; er wird gerade den König nicht zu sehen kriegen, und nu hätte ich ihn so gerne hier, so gerne! —

Marthe. Je warum denn das? — Wenn er gleichwohl sein Hannchen ausgattern könnte?

Michel. Es hat sich ausgattern: nichts wird er ausgattern, und wer weiß, hätt' ihm der König nicht hier in Wurf kommen können.

Röschen und Marthe (zugleich) Der König? — Hier?

Röschen. Ihr verirt uns, Vater.

Michel. Nicht anders.

Marthe. Je, was will er denn hier?

Michel. Was die großen Herren immer auf dem Lande wollen: Jagen. Da kömmt eben der Oberförster

förster zu mir, und sagt: ich sollte die Bauern zusammen nehmen, daß sie's Wild aufjagten, und ein bischen auf's lüderliche Gesindel Achtung gäben, das immer bey der Gelegenheit hinter her ist, und todtschießen hilft. Wenn da unser Christel hier wäre! der ist mit allen Hunden gehetzt, weiß alle Schliche im Walde, und kennt das Lager von jedem Hasen; vielleicht würde er unserm Herrn noch ein Plaisirchen mehr machen können.

Marthe. Ja, vielleicht hätt' er ihm auch seine Noth klagen, und dem verwetterten Grafen von Schmetterling bey'm Könige eins anhängen können. Er soll ja ein so gar lieber Herr seyn, und Christeln — ja, dem steht's Maul auf dem rechten Flecke.

Röschen. Hannchen sagte immer: er redte noch besser als der Schulmeister, und das ist doch ein Gestudierter.

Michel. Wofür hätt' ich ihn denn vier Jahre in der Stadt in die lateinische Schule geschickt? Das wird einmal ein Richter werden, der sich gewaschen hat! Aber was hilft mir das itzt? Ich werde nur Töffeln müssen rufen lassen, daß er mir ein bischen mit an die Hand geht.

Röschen. Ja, Töffeln, Töffeln! Töffel ist auch wie ein Schießhund.

Michel. Ja, wenn ich nur von Töffeln rede, da bist du gleich da. — Mädchen, du solst mir nicht so hitzig auf Töffeln seyn, sonst = = =

Röschen. Was hat euch nu der arme Töffel

 gethan?

gethan? . . . Ha, still! Ich höre ihn hier im Busche —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Töffel.

Töffel (kömmt singend, ohne daß er sie gleich gewahr wird.)

Wenn mich nur mein Röschen liebt,
Bin ich schon geborgen:
Wem das Glücke Reichthum giebt,
Dem giebt es auch Sorgen.

Hätt' ich Silber auch wie Heu,
Gold in allen Säcken:
Arbeit hätt ich nicht dabey,
Aber Furcht und Schrecken.

Hätt' ich täglich Bier und Wein,
Braten auch nicht minder:
Fetter könnt ich dann wohl seyn,
Aber nicht gesünder.

Nein: wenn mich mein Röschen liebt,
Bin ich schon geborgen:
Wem das Glücke Reichthum giebt,
Dem giebt es auch Sorgen.

Michel. Das hab' ich gedacht, daß er von Röschen schwatzt, wenn die von Töffeln redt. Das geht beständig Töffel und Röse, Röse und Töffel.

Töffel. Nu, nu, Michel; Ihr seyd ein viel zu guter Mann, als daß Ihr darüber böse seyn könnet. Ihr gebt mir eure Tochter lange noch —

Er

(Er läuft zu Röschen, und drückt ihr die Hand, Michel zieht ihn weg, Röschen und Töffel suchen sich immer wieder einander zu nähern; Michel jagt sie aber stets wieder an ihren Ort.)

Michel. Töffel — her auf die Seite, und du Röse, auf jene! — Wir haben itzt von wichtigern Dingen, als von solchen Narrenspöschen zu reden.

Röschen. (auf die Seite.) Ob's denn mein Vater auch für Narrenspöschen hielt, da er bey der Mutter auf die Freyte gieng?

Marthe. He, knurre nicht, wenn der Vater redt!

Michel. Röse, halt's Maul! — Töffel, der König wird hier jagen.

Töffel. Der König?

Michel. Ja, hört Ihr's nicht? der König; und da soll ich als Richter etliche Bauern zusammen nehmen, die das Wild ein bischen treiben, und auf die Wilddiebe Achtung geben — — (Töffel sieht immer nach Röschen, und macht ihr Gesichter: Michel wird es gewahr) — — Nu, Töffel, ich rede itzt, ich, der Richter.

Töffel. Ich hör's wohl.

Michel. Nu, was hab' ich geredt?

Töffel. Daß — daß — daß — Ihr der Richter hier seyd, — daß — daß — daß — die Wilddiebe kommen werden, und — daß wir auf den König Achtung geben sollen, daß = = =

Michel. Daß Ihr ein dummer Kerl seyd. Der König sage ich, wird hier jagen, und Ihr sollt ein bischen das Wild treiben, und = = =

Töffel. Ja, ja ich weiß nun schon.

Michel. Nun habe ich euch auserſehen = = = Röſe, sieh mir nicht nach Töffeln! — daß Ihr ein bischen sollt Anstalt machen, daß die Bauern an den Orten Lärmen machen, wo es was aufzutreiben gibt, das lüderliche Gesindel, das etwa ein Stück Wildpred dabey wegzuschnappen denkt, aufhaschen, und dergleichen. Ich will dabey seyn, ich und Ihr. Es ist unsre Schuldigkeit, daß wir mit für unsers Herrn Vergnügen sorgen, da er für unsre Ruhe sorgt.

Töffel. Das kann ich wohl thun; ich kenne ihn zwar nicht, er soll aber ein guter Mann seyn.

Michel. Nu, seht Ihr's; ich verhelfe euch vielleicht zu der Ehre, daß Ihr ihn zu sehen kriegt. Ich halt' euch noch für den Klügsten nach mir und meinem Christel.

Töffel. Und wollt mir doch eure Tochter nicht geben?

Michel. Kommt mir nur itzt nicht, wenn man Staatsgeschäffte im Kopfe hat. Ja, Christel sollte hier seyn. Ich gäbe die beste Kuh im Stalle drum! Vielleicht könnt' er dem König einen Fußfall thun, daß er ihm zu seinem Hannchen verhülfe.

Töffel. Geht mir doch mit eurer Hanne. Wenn ich an Christels Stelle wäre; der Henker müßte mich plagen, daß ich des Mädchens wegen in die Stadt lief, und dem König einen Fußfall thäte.

Marthe. Und warum denn nicht, Töffel?

Hannchen ist ein fein Mädchen; unser Christel hat sie lieb, und sie hat ihn lieb.

Röschen. Ja wohl, hat sie ihn lieb, so lieb — (Heimlich zu ihr.) wie ich dich! Wenn der verzweifelte Graf nicht thäte —

Töffel. Ja freylich, wenn der nicht thäte. Dem Mädchen steckt der Junker im Kopfe. Da ist sie immer bey ihrer Pathe seliger, der verstorbenen Edelfrau, gewesen; da ist euch das Mädchen so galant, so vornehm geworden — kein Bauer ist ihr gut genug.

Michel. O ho, Töffel! vermengt mir nur auch Christeln nicht mit den Bauern. Er könnte alle Augenblicke für einen Städter paßiren, wenn er einen vornehmen Rock anhätte.

Marthe. Ja, und einen Haarbeutel einmachte, und sich ein bischen puderte, wir wollten sehn, wir wollten sehen.

Röschen. Ja, Töffel, und einen Degen ansteckte, und einen Tressenhut auf hätte, wir wollten sehen, ob er nicht eine so gute Figur machte, als Riepel der Furier.

Töffel. Er ist deswegen doch noch kein Graf. Glaubt mir nur: es heist, der Graf hat sie entführt! Ich behaupte, daß sie mit ihm entlaufen ist.

Michel. Das glaube ich nicht, Töffel!

Marthe (zu Töffeln.) Ihr seyd nicht gescheut! das Mädchen war Christeln viel zu gut.

Röschen. Töffel, du redtst dumm Zeug. Der Graf

Graf heurathet sie einmal nicht, und zur Schöckerey dünkt sich unser einer zu gut.

Und käm' ein Graf mit einem Band
Und Stern an seiner Seite,
Und spräch': da Rösel, ist die Hand,
Dich, Mädchen, nehm' ich heute!

So spräch' ich: nein, ich bin kein Schaaf:
Sie nehmen mich zum Spaße,
Und das taugt nichts; nein, nein, Herr Graf,
Gehn Sie nur ihrer Straße!

Töffel. Nu, Röse, du bist auch noch keine Hanne; die ist schon ein bischen vornehmer. Die Bauermädchen halten immer noch eher auf Ehre und Reputation: und im Vertrau'n, ich wollte doch nicht, daß ein Graf zu dir käme. So lange man keinen sieht, so denkt man immer: ich spräche das, ich spräche jenes: — aber — nein, er mag immer wegbleiben.

Ich traue keinem Mädchen nicht,
Ein schönes Kleid, ein weiß Gesicht
Mit einer dreusten Stirne,
Verrückt leicht ihr Gehirne.
Der Teufel wird nicht aufgedeckt,
Der unter'm schönen Kleide steckt.
Ist es von jungem Herrchen voll:
Wie leicht wird da das Köpfchen toll!

Michel. Ich glaube meiner Treu', Töffel hat so gar unrecht nicht. Und wenn Christel nur einmal wieder bey uns ist, so werde ich sagen: Christel, thue dich nach einem andern hübschen Mädchen um, es giebt ja mehr hübsche Mädchen.

Marthe.

Marthe. Ach! das arme Hannchen!

Töffel. Nein, nein, Michel, Ihr habt Recht.

Röschen (spottet ihm erbittert nach.) Ihr habt Recht, ja, Iht habt Recht, Michel — Warte nur, Dieb!

Töffel. Sey nicht böse, Röse! ich sage nur so —

Michel. Halt's Maul! Ich bin ganz von meiner Historie abgekommen. — — Also du, Töffel, wirst hier warten. Ich will noch etliche von unsern Bauren zusammen rufen, die du mit kommandiren sollst. Daß wir aber doch ein bischen Figur und Respekt machen, so geh du, Marthe, und hol' die alten Pistolen, die ich oben in unsrer Kammer habe. Sie liegen unterm Bette; du wirst sie schon finden.

Töffel. Ja, habt Ihr denn auch Pulver?

Michel. Pulver, zu was denn Pulver? Es ist bloß des Respekts wegen. — Du, Röse, mache eine Laterne zurechte. Man weiß nicht, wie lange die Historie werden möchte, und ich sage immer: man muß ein bischen politisch seyn, und sich in Zeiten vorsehen.

Bei'm schönsten Sonnenschein
Nimm deinen Mantel um,
Und laß die Narren schreyn:
Der Kerl ist toll und dumm!
Denn kömmt ein Wetter drein:
Was kümmerst du dich drum?
Du kannst gar ruhig seyn:
Du nimmst den Mantel um.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Marthe. Röschen. Töffel.

Marthe. Nu, Röse, komm' und suche die Laterne.

Röschen. Laßt mich immer noch ein bischen bey Töffeln. Wenn Ihr einmal die Pistolen suchet, könnt Ihr ja die Laterne gleich mit suchen.

Töffel. Ja, Mutter, laßt Röschen immer ein bischen bey mir.

Marthe. Ihr habt's aber gehört, daß der Vater nicht will.

Röschen. Laßt ihn immer nicht wollen, wenn Ihr nur wollet. Er ist ja nicht da, und weiß viel davon —

Töffel. Und er soll auch nichts davon erfahren. Wenn ich ihn von weiten merke, husch! will ich über'n Zaun weg und in meinem Garten seyn.

Marthe. Ach ja, husch! ich weiß wohl, wenn ihr einmal in's Schökern kommt, so denkt ihr weder an Vater, noch an Zaun, noch an husch, und hernach schmälet Michel, und ich kriege am Ende das beste davon.

Töffel. Ich sag' euch aber, daß wir nicht schökern wollen.

Röschen. Als wenn wir sonst nicht mit einander zu reden hätten.

Marthe.

Nein, nein, es könnte was geschehn,
Das wir nicht gerne sähen!

Röschen.

Röschen.

Drum, liebe Mutter, sollt Ihr gehn,
So könnt Ihr auch nichts sehen.

Töffel.

Nein; sagt mir doch, was soll geschehn?
Da seht! hier bleib' ich stehen.

Marthe.

Ich kenne schon die Schökereyn.

Töffel.

Topp! Mutter, ich will ruhig seyn.

Röschen.

Und ist er's nicht, so will ich schreyn.

Marthe.

Je ja doch, hinter drein.

Töffel und Röschen.

Nein, liebe Mutter, nein!

Marthe. Nu, so bleib' nur ein bischen; aber das sage ich dir, komm bald nach! hörst du?

Röschen. Je ja doch, packt euch nur fort.

(Marthe geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Töffel. Röschen. (Hernach) Marthe (drinnen.)

Röschen. Weißt du was, Töffel? ich bin böse auf dich.

Töffel. Böse? geh doch! warum wärst du denn hier geblieben?

Röschen. Weil ich — weil ich mich mit dir zanken will.

Töffel.

Töffel. Je, so konntest du immer mit der Mutter fort gehen. — Aber, warum bist du denn böse?

Röschen. Weil — weil du so dumm redst.

Töffel. Nu, was hab' ich denn geredt?

Röschen. Du hast geredt, daß Hannchen, das gute Hannchen nicht entführt, sondern dem Grafen nachgelaufen wäre: und mein Vater hatte sie lieb, und sie hatte uns alle lieb.

Töffel. Und der Graf hatte sie lieb, und sie hatte den Grafen lieb, und weil sie den Grafen lieb hatte, so gieng sie mit ihm durch: nicht wahr?

Röschen. Kömmst du schon wieder mit deinem albernen Zeuge? Einmal für allemal: du sollst nicht sagen, daß sie mit dem Grafen durchgegangen ist.

Töffel. Wenn's nun aber so ist: soll ich denn sprechen, der Schnee ist schwarz, und der Rus weis?

Röschen. Es ist aber nicht wahr.

Töffel. Es ist aber wahr.

Röschen. Ich will's aber nun nicht haben.

Töffel. Und deswegen ist's nicht wahr? Du kennst dir das Hofvolk nicht. Sie haben solche glatte Worte, als wenn sie mit Butter geschmiert wären: und die Mädchen — die Mädchen verschlucken solche Worte gar zu gerne: das fährt wie Speck die Kehle hinunter. Ich habe einmal eine solche Historie erlebt, da ich bey'm Baron Rübsamen auf dem Edelhofe diente.

Röschen. Nu?

Töffel. Da war dir der eine Junker, Fritze hieß er; der war ein Officier. Ich war dazumal einer von Hofemädchen gut, und sie war mir auch gut.

Röschen. So! also bin ich nicht die erste, der du gut bist?

Töffel. Närrchen! man kann ja wohl einem Mädchen gut seyn: genug, es ist dir nichts draus geworden. Ich merkte gleich, daß der Junker ein Auge auf sie hatte: ich schlich ihr also überall nach. Einmal sah ich sie gegen Abend auf die Wiese grasen. Mein Junker kam den Berg herunter geritten: Trap, Trap, Trap! — Huy, dacht' ich, sollt' er sie nicht in Wurf kriegen? — Richtig! er kam; sie that, als wenn sie ihn nicht kommen sähe, und bückte sich und that, als graste sie, und schielte immer über's Gras weg: da fuhr ich in einen Heuschober hinein, und guckte heraus, und dachte: du mußt doch sehen, wo das Ding hinaus will?

Röschen. Nun?

Töffel. So bald er an sie kam: so that er, als ob der Gurt am Pferde nicht fest wäre: Er stieg ab, rufte sie, daß sie ihm das Pferd halten sollte, und knaupelte ein bischen dran herum: es währete nicht lange, so gieng das Komplimentiren los.

(Er singt mit zweyerley Stimmen.)

Mein Engelchen, was machst du hier? —
„Ich grase, wie Sie sehen.“
Schmerzt nicht das arme Patschchen dir? —
„Was hilfts? es muß geschehen.“

Hier nahm er sie bey der Hand, und drückte sie, und drückte sie! Eh' man sich's versah, schob er ihr den Aermel hinauf;

Wie weiß ist nicht der Arm! wie schön
Mag dieser Busen seyn! —
„O pfuy doch! lassen Sie mich gehn!
„Gewiß, ich werde schreyn!“

Röschen. Sie wird auch nicht ein klein bischen geschrien haben.

Töffel. Geschrien? nicht ein laut Wörtchen. Nu hies es:

Komm, liebes Mädchen, küsse mich! —
„Ich bin nicht so erpicht.“ — —
Je, willst du nicht, so küß' ich dich! —
„Nein, nein, bey Leibe nicht!“

Du meynst, er ließ sich abweisen? Ja doch: er warf ihr den Arm um den Hals —

Da hast du eines auf den Mund,
Da eines auf den Arm! —
„Pfuy! pfuy! Sie machen es zu bunt,
„Es wird mir kalt und warm.“

Röschen. Nu? was wurde denn draus?

Töffel. Je, was wurde draus? Mir wurde unter meinem Heuschober auch kalt und warm, denn ich sah, daß noch mehr draus werden würde; und rippelte mich, und schüttelte mich, daß der ganze Heuschober über'n Haufen fiel. Ich purzelte heraus. Da hättst du das Mädchen sollen schreyen hören! Zuvor hatte sie nicht geschrien. Der Junker fuhr zusammen, murmelte mir einen Schurken auf den Hals, stieg auf, und wackelte auf seiner Mähre fort.

Röschen. Je nu; wenn's das alles war.

Töffel. So? also meynst du, das war nichts? — Röse, Röse! Töffel steckt nicht allezeit in einem Heuschober; und es ist mir immer lieb, daß du nicht Hannchen bist, die der Graf entführen will.

Röschen. Kömmst du mir wieder mit Hannchen? ich weiß gewiß, wenn ihr der Graf so zu nahe gekommen wäre, sie hätte es gemacht, wie ich's dem Jäger Gabel an der Kirmse machte.

Töffel. Laß doch hören, wie macht'st du's ihm denn?

Röschen.

Als da der Jäger, Gabel, kam,
Und freundlich mich bey'n Händen nahm,
So — ließ ich es geschehn;

Töffel. So? du ließ'st es geschehn?

Röschen.

Er zog mich drauf in Winkel hin,
Und griff mir freundlich an das Kinn:
Da sprach ich: — wollt ihr gehn?

Töffel. Und er gieng auch? Gut, daß er Spaß verstanden.

Röschen.

Ja, ja, er dacht', es wär' mein Spaß,
Und sprach: Du kleines Rabenaas,
Und — hub mich hoch empor.

Töffel. Und du litt'st das? — Heh! Röse, du darfst mir nicht viel = = =

Röschen.

Und sprach: du bist und bleibst mein Schatz!
Und gab mir einen derben Schmatz!
Da — kriegt' er ein's an's Ohr - - -

(Sie giebt Töffeln eine Ohrfeige.)

Töffel. Je verflucht, Mädchen! das war auch kein Spaß. Dem Jäger konnt'st du so eine geben, aber Töffeln nicht.

Röschen. Du hätt'st mir doch nicht geglaubt, wenn ich dir's nicht gewiesen hätte, wie ich's machte.

Töffel. Künftig, Röse, weis' es einem andern.

Marthe (ruft drinnen.) Röse! — Röse! — Röse! —

Röschen. Heh! die Mutter — (Antwortet.) Ja.

Marthe (drinnen.) Wirst du bald kommen und die Laterne suchen.

Röschen. Gleich, Mutter, gleich.

Töffel. Siehst du? das hast du von deinem Plaudern! Hätten wir nu nicht die Zeit über von unserer Freyerey schwatzen können?

Röschen. Wer ist denn Schuld? hätt'st du mir nichts von Hannchen gesagt, so hätt' ich auch nichts gesagt! aber wer weiß, was drunter steckt, daß du so böse auf sie bist: wer weiß —

Töffel. Je ja, freylich mag wohl was drunter stecken. Der Graf und sie wirds wohl am besten wissen.

Marthe (drinnen.) Nu Röse? soll ich dich holen?

Röschen.

Röschen. Siehst du; wenn du dich hübsch aufgeführt hättest, — da hatte ich den Straus für dich gebunden; aber nun — nun — da hast du was auf dein loses Maul!
(Sie wirft ihm den Straus ins Gesicht und läuft hinein.)

Sechster Auftritt.

Töffel (allein.)

Heh! halt Röschen! — nur noch ein Wort! = = = weg war sie! — das ist ein kleiner Teufel — aber ich merke doch den Spaß. Geben wollte sie mir nicht den Straus, aber daß ich doch nicht drum käme, thut sie, als ob sie ihn in's Gesicht würfe. — — Nu, sie mag so böse nicht seyn = = = (Er steckt sich den Straus ins Knopfloch: Hannchen kömmt von ferne in einem artigen Nachtkleide, aber stadtmäßig angezogen.) aber was Henker! — da kommt ja eine Stadtjungfer? — Je, zum Henker! das ist Hannchen — Ha; sie trägt schon die Hofliverey. — Ich muß doch ein bißchen hören, was sie herausgiebt.

Siebenter Auftritt.

Hannchen. Töffel (versteckt.)

Hannchen.

Du süsser Wohnplatz stiller Freuden,
Du kleines Dörfchen, wohl, wohl mir!
So find' ich unter deinen Weiden
Auf's neu' der Liebe Glück in dir.

Was ist die Pracht von goldnen Wänden
Wohl gegen diese grüne Flur?
Was alle Kunst von tausend Händen
Beym Reiz der lächelnden Natur?

Doch, wird mich noch mein Schäfer lieben?
So zärtlich, treu, als vormals, seyn?
Mir glauben, daß ich treu geblieben,
Und mir mein Unglück auch verzeihn?
O ja; hört er nur meine Klagen,
Sieht er nur meiner Liebe Schmerz:
So wird sein Mund mir wieder sagen;
Sein Herz sey mein, wie sein mein Herz.

Töffel, (der hervortritt.) Man sollte drauf schwören, es wäre alles wahr, was sie sagt! = = = Ah! guten Tag, Mamsell Hannchen! denn in der Figur heißt Sie doch nicht mehr Hannchen schlecht weg?

Hannchen. Willkommen, mein lieber Töffel! o wie freue ich mich, euch zu finden!

Töffel. Also kennt Sie mich doch noch? Ich dachte immer, daß Sie in dem schönen Tarara, das Sie um sich hat, nicht mehr wüßte, daß ich Töffel hieße.

Hannchen. Ich sollte meine alten lieben Freunde nicht mehr kennen? — O Töffel, wenn Ihr wüßtet = = =

Töffel. O ja, ich weiß alles. Sie kömmt vermuthlich aus der Stadt, oder gar vom Hofe, und ist eine große, große Madam geworden, die man da Maitressen titulirt? — — Pfuy! Sie sollte

sich zu Tode schämen, daß Sie sich wieder vor unser einem sehen läßt.

Hannchen. Ach, mein lieber Töffel! Ihr thut mir sehr unrecht! Wenn ich das wäre, was Ihr denkt, so würde ich mich freylich zu Tode schämen. Aber = = =

Töffel. Aber nu, warum thut Sie's denn nicht?

Hannchen. Weil ich unschuldig bin. Der verwünschte Graf von Schmetterling entführte mich zu einer Zeit, da ich's am wenigsten vermuthete; er schaffte mich nach der Stadt, und hat mich die ganze Zeit über eingesperrt gehabt. O! was hab ich nicht ausgestanden! endlich hat mir meine Unschuld Muth und Kräfte gegeben: ich bin entsprungen, so wie Ihr mich seht. In dem Augenblicke komm' ich erst an. Noch habe ich nicht einmal meine gute Mutter gesehn, und so viel Zeit gehabt, diese Kleider abzulegen, welche Ankläger meiner verlornen Ehre zu seyn scheinen. —

Töffel. Ankläger der verlornen Ehre? — Ha ha ha! Wie das redt, wie das schwatzt! Freylich, so schön lernt man nur auf den Edelhöfen reden! die großen Monsieurs müssen den Mädchen den Verstand öffnen: da lernen sie schön reden und schlecht thun. — — Aber denkt Sie denn, weil Sie Verstand hat, daß wir deßwegen Schöpse sind? Ja! sieht Sie, wenn Sie auch wie ein Buch redte, so glaube ich Ihr doch nicht so viel.

Hannchen. Ach, mein lieber Freund! Wenn Ihr mich nur hören wolltet! —

Töffel, (der sie unterbricht.) Ich? Ihr lieber Freund? Ihr lieber Freund? nichts vom Freunde! denn Sie hat den armen Christel sitzen lassen, dem Sie doch zuvor weiß machte, daß Sie ihm gut wäre. Sie ist einem großen Monsieur nachgelaufen, der Sie doch nicht nehmen kann. Sie hat Ihre Ehrlichkeit um die hübschen Lumpen da verkauft, damit Sie nicht wie unser einer gehen darf! und ich, ich sollte der gute Freund einer solchen Kreatur seyn? Nichts für mich! Nichts von Freundschaft, so wahr ich Töffel heiße. Versteht Sie mich?

Hannchen. Noch einmal, mein guter Töffel! Ihr seyd ganz falsch berichtet = = =

Töffel. Ganz falsch? je nicht doch! Ist's nicht wahr, daß Sie das ganze Dorf aufrührerisch gemacht hat? ist's nicht wahr, daß Michel, der Richter und reichste Nachbar im Dorfe Ihr Christeln, seinen Sohn, zum Manne geben wollen? daß Sie davon gelaufen, oder sich entführen lassen? denn am Ende lauft's doch auf eines hinaus. Ist's nicht wahr, daß Sie Schuld ist, daß Michel mir Rösen nicht geben will? denn wenn Christel Sie geheurathet hätte, so hätte sich gewiß Michel nicht so gesperrt, mir Rösen zu geben: aber so ist er auf einmal rappelköpfisch geworden. — Und ist nicht Christel ein hübscher Kerl, der lateinisch lesen, und rechnen und schreiben kann, daß es eine Art hat? Ist das nicht alles wahr? — Heh! kann Sie es leugnen? Heh?

Hannchen. Ja, aber ich kann für alles nichts: doch weil ihr mich nicht hören wollt, Töffel! so sagt mir wenigstens, ist Christel hier?

Töffel. Christel hier? — Ob ich's ihr denn sage? Je nun — er ist nicht hier. Er ist noch so albern gewesen, in die Stadt zu laufen, und dem Könige einen Fußfall zu thun. Denn der, wie man sagt, hört Groß und Klein an: da kann Ihr's noch dazu schön bekommen!

Hannchen. Wie unglücklich! — Ja, ich wollte selbst an meinen Verlust, und meine Liebe nicht denken, wenn ich ihm nur wenigstens seinen ungerechten Verdacht benehmen könnte.

Töffel. O! er wird ihn sich nicht nehmen lassen — — Grinze Sie, wie Sie will. Mein Herz ist wie Speck, und nimmt keine Weiberthränen an.

Hannchen. Ich kann euch's nicht verdenken, Töffel, daß Ihr mir nicht glauben wollt: aber einen Gefallen könntet Ihr mir doch thun, wo nicht aus Liebe zu mir, wenigstens Christeln zu gefallen.

Töffel. Nu, laß Sie doch hören?

Hannchen (sehr rührend) Ich möchte mich gern bey ihm rechtfertigen. Thut mir also den einzigen Gefallen, und gebt ihm diesen Brief. (Sie giebt ihm einen Brief.) Ich schrieb ihn, ohne zu wissen, wie ich ihn fortbringen wollte, und ehe ich noch damit fertig wurde, zeigte sich mir die Gelegenheit, zu entkommen. Ich bitte, bestellt ihn! schlagt mir es nicht ab! laßt euch meine Thränen zu Herzen gehen (schluchzend) und — und — und —

Töffel (gerührt.) Nu, geb' Sie nur her. Sie hat mich ganz weichherzig gemacht. — Aber glaube Sie deswegen nicht, daß ich Ihr nun so gerade zu traue; denn, das sage ich Ihr, ich werde allezeit wider Sie reden, wie ein Türke. Ich habe Ehre im Leibe, und Schwager Christel muß auch welche haben: hört Sie?

Hannchen. Ich verlange euch nicht von meiner Unschuld zu überzeugen, sondern meinen Liebhaber und seinen Vater. Thut mir nur die Liebe, und sagt mir, wann Christel wieder kömmt! Ihr findet mich bey meiner Mutter: — — aber sagt ja niemanden, daß ich hier bin.

Töffel. Je nu; das kann ich wohl thun. Geh' Sie nur, geh' Sie, eh jemand kömmt!

(Hannchen geht ab.)

Achter Auftritt.

Töffel (allein.)

Ja das Weibsvolk! — beynahe hätte ich mitgeheult, so ist mir's zur Kehle herauf gefahren.

Das weint und lachet, wann es will,
Recht, wie der Himmel im April;
Und, was der Henker ist,
So bald man sich vergißt,
So dürfen sie nur Miene machen,
So muß man mit ihnen bald weinen, bald lachen.

Wenn's

Wenn's vollends so was Kützliches, wie ihre Ehre anbetrifft!

Da macht man die und die Geschicht,
Macht dieß Gesicht und das Gesicht:
Und widerspricht der Mann:
Da geht das Heulen an.
Er schmilzt, wie an der Sonne Butter,
Und glaubet den Teufel und seine Großmutter.

Damit hat das Lied ein Ende. Nu, wenn's auf mich ankömmt, so soll mein Freund, Christel, dasmal so hart wie ein Eichenklotz seyn = = = ha Michel —

Neunter Auftritt.

Michel. Töffel. (Ihm folgt eine Heerde Bauern mit Pfählen.)

Michel. Nu? seyd ihr alle beysammen?

Alle. Ja.

Töffel. Ist der König schon da?

Michel. Ja, so höre ich. Er hat schon auf der andern Seite des Waldes über zwey Stunden gejagt. Ich habe selber die Hörner von weitem gehört: gewiß wird er auch bald hier seyn. Ich will mir nur ein paar Handschuh holen, und mir Marthen eine weiße Krause umbinden lassen —

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Töffel. Quaas. Gürge und andre Bauern.

Töffel. Nu, ich werde doch den König auch zu sehen kriegen. Er soll ein herzensguter Mann seyn, und ich gäbe mich nicht zufrieden, wenn ich ihn nicht sehen sollte.

Gürge. Ich habe ich schon gesehen.

Quaas. Wo denn?

Gürge. Wo? ich kam eben vom nächsten Dorfe: da kam er die Landstraße unten beym Spitzberge herauf.

Töffel. Was hatte er denn an?

Gürge. Was er anhatte? einen Rock, einen Stiefel, und einen Hut.

Töffel. Einen Stiefel? Einen Stiefel?

Quaas. Nur Einen Stiefel? du bist ein dummer Kerl. Er wird wohl mit Einem Stiefel und Einem Strumpfe geritten seyn.

Gürge. Ich habe wenigstens nur Einen gesehen; der andre hieng über dem Pferde.

Töffel. Und Gürge, was hatte er denn für ein Kleid an?

Gürge. Für ein Kleid? je nun, ein Kleid — wie ein Kleid ist.

Quaas. Die Farbe, Gürge?

Gürge. Grün, blau, roth, gelb — ja, das weiß ich selber nicht! Wer wird nun auf das Ding merken?

merken? Ich sah nur nach seinem Pferde; das gieng, das gieng euch so stolz, wie unsre selige Edelfrau.

Quaas. Ich wundre mich nur, daß er so späte jagt? wenn ich König wäre, so säß' ich dafür hintern Ofen, und schmauchte meine Pfeife Toback, oder ließ' mir ein Stück Schweinebraten geben.

Töffel. Narr, die Könige werden Taback schmauchen, und Schweinebraten essen, Konfekt essen sie, und trinken Sekt.

Quaas. Gut, so äß' ich Konfekt und tränke Sekt: so bald es die Könige essen, so muß es wohl was Guts seyn. Je nu! sie können's haben.

Gürge. Der König kann noch dazu eines auf den Pels kriegen. Seht Ihr das Gewitter dort hinterm Walde? Es darf ein kleiner Wind kommen, so jagt er's herauf.

Töffel. Meinethalben mag's kommen: sie werden schon aus dem Wege gehen, wenn sie's sehen —

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Michel. Marthe. Röschen.

Röschen. Da, Vater, ist die Laterne!

Michel. Nu, Marthe; wie ich dir gesagt habe! der Tag, da unser lieber König hier jagt, ist so gut, als ein Feyertag. Das Ding ist nicht geschehen, weil ich zu denken weiß. Nur so viel kann ich mich besinnen — — ich war etwa ein Junge in der Höhe, — daß mir mein Vater erzählte, seine

Mutter

Mutter hätte ihm erzählt, daß der vorige Herr, oder sein Großvater, einmal hier gejagt hätte, als sie etwa ein Ding so groß, wie Märtens Aennchen gewesen wäre. — Der beste Schinken muß heute angeschnitten werden: Du kannst einen warmen Krautsalat mit Speck dazu machen, und wenn du sonst was Gutes hast, so gieb's. Es könnte noch darzu kommen, daß unser Christel wieder käme, da der König nicht in der Stadt ist: der muß was Warmes finden. Hörst du?

Marthe. Gut, gut.

Röschen. Ach! Vater, darf ich nicht ein Eckchen mitgehen? Ich möchte gar zu gerne auch den König sehen.

Michel. So recht eben nicht. Es sind immer hinter den großen Herren so viel Schnapphähne her: und auf'm Dorfe ist ihnen auch wohl ein Bauermädchen gut genug.

Töffel. Ja, man hat der Exempel = = =

Röschen (droht ihm.) Willst du? — —

Michel. Nu, nur in der Ferne, nicht in Wald, das sag' ich dir! — Da, stelle dich auf den Hügel dort an die Ecke hin, und wenn du dir so einen vornehmen Rock auf dich loskommen siehst, so reiß' geschwind aus. Hörst du, Mädchen?

Röschen. Ja, ja, Vater.

Töffel. Folge hübsch! denn ich möchte dir nicht so eine Historie, wie Christel haben.

Röschen. Halt's Maul, oder = = =

Michel.
Nu, Marthe, lebe wohl!

Marthe.
Nu, Michel, lebe wohl!

Töffel.
Nu, Röse, lebe wohl!

Röschen.
Nu, Töffel, lebe wohl!

Michel (zu Marthen.)
Nimm fein zu Hause dich
Der Wirthschaft treulich an!

Marthe.
Ja! das verstehet sich.
Ich thue, was ich kann.

Töffel.
Mein Röschen, denk' an mich,
So, wie du sonst gethan!

Röschen.
Du, Töffel, beßre dich!
Sonst bist du nicht mein Mann,

Michel.
Leb' wohl!

Marthe.
Leb' wohl!

Töffel.
Leb' wohl!

Röschen.
Leb' wohl!

Michel (alleine.)
Der König lebe wohl!
So geht es, wie es soll:
So geht's uns allen wohl!

(Sie wollen abziehen! die Bauern laufen alle unter einander, und indem jeder zuerst hinaus will, stößt einer den andern über den Haufen, oder vertritt ihm den Weg.)

Michel. Halt! das geht nicht an, daß Ihr so, wie die Schweine durch einander lauft. Wartet! wir wollen ein bischen in guter Ordnung auszіehn, daß es doch eine Art hat. Wann wir am Wald kommen, so will ich schon jedem seinen Platz anweisen. Ich geh' voran. Dann Quaas und Gürge, dann Hanns und Märten, dann Barthel und Andres, dann Muffs Fritze und Tölpels Kasper: dann beschließt Töffel den Zug mit der Pistole = = = Da, Töffel, greif zu! —— —— (Er reicht ihm die Pistole, nachdem er sie gestellt hat.) Nu so! Du, Röse, trag die Laterne! die Mutter muß aber mitgehen, daß sie dich wieder nach Hause bringt.

Röschen (ihn nachspottend.) Ja, die Mutter muß mitgehn.

Michel. Nu, wir wollen auch Ein's zu unserm Zuge anstimmen! (Sie ziehen um das Theater umher, und singen:

Alle.

Der König jagt: der ganze Wald
Braust vom Getümmel schon:
Aus jedem Thal und Busche schallt
Der lauten Hörner Ton.
Tatrah! tatrah! tatrah!

Durch

Durch das Gesträuch' reißt sich das Roß
Mit starkem Ungestümm:
Kein Spieß schreckt es, und kein Geschoß,
Die Freude schreyt aus ihm:
Hinni, hinni, hinni!

Die kühnen Hunde fürchten nicht
Des Ebers Mörderzahn!
Erhitzt und auf den Raub erpicht
Fliegt jeder, und schlägt an:
Hauhau, hauhau, hauhau.

Der Jäger Schwarm stürzt hinter her
Wild, wie sein Pferd und Hund:
Piff, puff, paff, puff, geht sein Gewehr,
Und dazu geht sein Mund:
Hußah, hußah, hußah!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Der Schauplatz stellet einen Wald vor.

Erster Auftritt.

Töffel (erst allein.) Röschen (in der Folge.)

Töffel (läuft an den Büschen umher, und klopft mit dem gewöhnlichen Geschrei daran, Halalala, hußah, halalala, hußah rc.)

Ist das nicht liebe Noth,
Ein armes Thier zu jagen!
Da lob' ich mir in Ruh mein Brod,
Und meinen guten Magen.
Man stürzt sich über Stock und Stein,
Und bräche lieber Arm und Bein:
Ey, denkt doch! einen Hirsch zu hetzen,
Um ihn — den Hunden vorzusezen.

Halalala! Hußah! Halalala! rc. (Röschen wirft mit Eicheln aus dem Gebüsche nach Töffeln.) — — Was zum Henker fuhr mir denn da unter die Nase? — — (Er hebt die Eichel auf.) Sollte man's denken! — eine Eichel? gut, daß es kein Kürbis war: aber — ich glaube, ich hab' einen blauen Fleck? — (Sie wirft ihm wieder eine ganze Hand voll an den Kopf.) Nu? — das Ding geht nicht von rechten Dingen zu? — (Er tritt unter den Baum und sieht hinauf.) Es ist ja

sonst nicht Mode, daß die Eicheln den Leuten handvoll auf die Nase fallen. = = = (Röse springt hervor und hält ihm die Augen zu.) Was für ein Schurke = = = Je, du verzweifeltes Mädchen! wo führt dich denn der Henker her? — Huy; bist du der Mutter entlaufen?

Röschen. Ja! und ich hatte Lust, einen Schelm zu sehen.

Töffel. Wie? Was? einen Schelm? — du mußt gezüchtigt werden.

(Er kriegt sie beym Kopfe und küßt sie.)

Röschen. Ich schreye! — Du darfst mir nicht viel, du kriegst eines = = = wenn sich nur wenigstens noch der Bube den Bart geputzt hätte?

Töffel. Röse! du bist mir ganz wilde geworden, seit die Historie mit Hannchen vorgegangen. O die bösen Exempel, die bösen Exempel!

Röschen (spottet ihm nach.) Die bösen Exempel! die bösen Exempel! — es fehlet bloß daran, daß ich deinem folge, und mit auf das arme Hannchen schmäle.

Töffel. Ja, fange nur wieder an! —— Aber was willst du hier? Dein Vater hat dir gesagt, du sollst der Mutter nicht von der Seite gehen, und du folgst nicht? —— Warte, du sollst's kriegen, und die Mutter dazu, daß sie dich so umher laufen läßt!

Röschen. Ja, du sollst's kriegen, Töffel, wo du ein Wort sagst = = =

Töffel. Nu, so sage, was willst du hier? — — Willst du etwa auch von einem galanten Jäger gehetzet seyn? Heh! — Ja, siehst du, Röse, so wahr ich Töffel heiße = = =

Röschen. Nu, so höre nur! die Leute wollen dich mit einer schönen Stadtjungfer haben reden sehen, und das soll Hannchen gewesen seyn. Ist's wahr? Heh? —

Töffel. Hannchen?

Röschen. Ja, Hannchen.

Töffel. Wer hat dir's gesagt?

Röschen. Krauskopf's Suschen, die hat über'n Zaun geguckt, und die sagte es uns eben, da ich mit der Mutter auf dem Hügel stund. Ich wollte wissen, ob's wahr wäre?

Töffel. Nicht wahr? daß du zu ihr laufen, und dir etwas kannst vorgrinzen lassen, damit du wieder der Mutter etwas vorgrinzen kannst? daß die und du es wieder Christeln vorgrinzt? und der arme Christel alles glaubt, was sie ihm vorschwatzt, und das lüderliche Ding wieder zu Ehren kömmt? Heh?

Röschen. Und daß du nicht gescheut bist, Heh? — Es ist schon gut, Töffel! Ich mag weiter nichts wissen. — (Sie thut, als ob sie weinte.) Leb' wohl, Töffel.

Töffel. Nu! sey kein Närrchen! hab' ich's doch gesagt, wenn sie nicht weiter können, so heulen sie, und hernach wird einem so weich um's Herz, und darnach

darnach fehlt nicht viel, man heulte auch mit. — — Höre nur Röschen = = =

Röschen.

Ach nein! was soll ich hören?
Ich wollte wohl drauf schwören,
Mein Töffel, Töffel — (Schluchzend) der —
Liebt mich — liebt mich — nicht mehr! —
(weinend.)
Hihi, hihi, hihi! —

Töffel. Wie das Mädchen einem das Herze bricht!
(Er weint auch mit.)

Röschen.

Doch sollt' ich mich darum betrüben!
Kann ich doch auch anderswo lieben:
Es giebt der Töffel mehr,
Die besser sind, als er,
(Lachend.)
Haha, haha, haha!

(Sie thut, als ob sie fortlaufen wollte: Töffel kriegt sie bey'm Rocke, und zieht sie zurücke.)

Töffel. Das ist ein Wettermädchen! sie hält mich nur für'n Narren. Nun habe ich mir doch die Mühe genommen, zu weinen, da lacht sie mich oben drein aus. — Geh nur her, du kleiner Affe; was willst du denn von Hannchen wissen? = = = aber nur kurz, die Jagd möchte herauf kommen.

Röschen. Ha, kriegt man dich so, Bursche? — ist's wahr, daß du Hannchen gesprochen hast?

Töffel. Das könnte seyn.

Röschen. O Hannchen! Hannchen! mein liebes Hannchen ist wieder da? — Siehst du, Töffel,

fel, wenn du nun gleich so gescheut gewesen wärst, so hättest du zweye für eins gekriegt: aber nu — nur Eins!

(Sie giebt ihm ein Mäulchen.)

Töffel. Ey, ja doch, über das verlorne Schäfchen! es verlohnt sich der Mühe!

Röschen. Heh Töffel, willst du auf dem andern Backen eine Ohrfeige haben? — Nu, was hat sie dir erzählt? — — geschwind! geschwind!

Töffel. Erzählt? Je nu, dieß und das, das und jenes; aber Töffel = = =

Röschen. Nu, und der?

Töffel. Und der — war kein Narr, und glaubte weder dieß noch das, weder das noch jenes. — —

Röschen. Du sollst aber glauben!

Töffel. Sie grinzte auch ein bischen, aber Töffel = = =

Röschen. Ich rathe dir Gutes —

Töffel. Hätte beynahe mit gegrinzt —

Röschen. Das verdienet wieder einen Schmatz.

(Sie küßt ihn.)

Töffel. Aber er grinzte doch nicht, und glaubte weder dies noch das, weder das noch jenes.

Röschen. Du bist ein Schlingel, und ich werde gehen, und sie selber aufsuchen.

Töffel. Nu! du läßt mir ja nicht Zeit auszuerzählen. — — Da sagte sie, der Herr Graf hätte sie mit Gewalt entführet —

Röschen. Hab' ich's nicht gesagt? —

Töffel. Er hätte sie eingesperrt — —

Röschen. Das arme Kind!

Töffel. Sie wäre entsprungen ---

Röschen. Das arme Hannchen!

Töffel. Aber Töffel = = =

Röschen. War ein Kalbskopf, und glaubte weder dieß noch das, weder das noch jenes? --- Wo ist sie?

Töffel. Endlich zog sie das Briefchen vor = = =

Röschen. O! ein Briefchen, ein Briefchen! --- gieb her!

Töffel. Es ist aber nicht für dich, sondern für Christeln, wann er aus der Stadt kömmt. Durch ihr Gegrinze hat sie's doch so weit gebracht, daß ich ihr versprochen habe, wenn er kömmt = = =

Röschen. Es ihm zu geben? --- Nein, daraus wird nichts. Ich, ich will's ihm geben: her mit dem Briefe!

Töffel. Nichts! Nichts! Für's erste, weiß ich noch nicht, ob ich ihm den Brief geben soll. Für's zweyte, wenn ich ihn ja Christeln gebe, muß ich ihn erst ein bischen wild machen, daß er sich nicht sogleich ihre Thränchen den Zorn vom Herzen wegspinnen läßt. --- Fürs dritte = = =

Röschen. Bist du ein Maulaffe, der mir nicht wieder zu nahe kommen soll; dem ich nicht wieder zu nahe kommen will, der mich nicht lieb haben soll, den ich nicht mehr lieb haben will, der mich nicht heurathen soll, den ich nicht heurathen will, der, der --- der --- wenn er mir nicht den Brief geben will, mir ihn geben soll und muß ---

(Sie fällt über ihn her, und reißt ihm den Brief aus der Hand.)

Töffel. Je, verflucht, Mädchen; du bist ganz des Henkers. Nu, warte nur! bin ich nur einmal dein Mann = = = (Es wird gepfiffen: er horcht.) St! St! --- --- Röse, dein Vater pfeift! ich muß fort; wir haben's mit einander verakkordirt, daß wir einander pfeiffen wollen, wo einer den andern braucht. (Es wird noch einmal gepfiffen.) — Ich muß nur wieder pfeiffen, daß er mich hört — (Er pfeift.) Röse, pack' dich fort!

Röschen. Ich will nun aber nicht: geh' du immer!

Töffel. Höre, Mädchen! wenn die Jagd hieher kömmt, und die Pferde, und die Hunde kriegen dich in die Kloppe?

Röschen. Laß' sie kommen, so bin ich auch da.

Töffel. Liebes Röschen, geh immer! siehst du, wenn du mich lieb hast = = =

Röschen. Gut, wenn du mir sagst, wo Hannchen ist?

Töffel. Bey ihrer Mutter! da will sie warten, bis Christel wieder hier ist. — Nu, geh aber! — höre Röschen, — daß du gehst!

(Geht ab.)

Röschen. Je, ja doch; was sollte ich denn hier alleine machen?

Zweyter

Zweiter Auftritt.

Röschen (allein.)

Ah! wenn doch nur Christel gleich da wäre! der wird sich freuen, der wird sich freuen! ---

(Indem sie hinausgehen will, begegnet ihr Hannchen; Röschen thut einen lauten Schrey.)

Dritter Auftritt.

Röschen. Hannchen.

(Sie umarmen einander.

Hannchen. Je, mein liebstes Röschen.

Röschen. Ach! mein liebstes Hannchen!

Hannchen. Eben traf ich deine Mutter, die mir sagte, daß du hier wärst.

Röschen. Und auch ich wollte dir aufsuchen! O wie freue ich mich, dich wieder zu sehen! wie hab' ich um dich geweint! --- Nu, wie ist dir's ergangen?

Hannchen. Schlimm, sehr schlimm = = = Aber vor allen Dingen; ich höre, mein Christel ist nicht hier:

O! daß mich noch sein Herze liebte,
So, wie mein Herz ihn liebt!
Ich wär es nicht, die ihn betrübte,
So sehr ich ihn betrübt.

Die arme Turteltaube
Ward fremder List zum Raube:
Allein, sie kömmt, zum Glück!
Noch ohne Schuld zurück.

Röschen. Ohne Schuld? gewiß, Hannchen? Sie wollen's aber im Dorfe nicht glauben, und ich und meine Mutter sind beynahe die einzigen, die dich vertheidigen.

Hannchen. Das habe ich gefürchtet. Freylich ist der Schein wider mich. Bey einem vornehmen Herrn, wie der Graf von Schmetterling ist, vier Wochen eingesperrt, bald den herrlichsten Versprechungen, bald den fürchterlichsten Drohungen ausgesetzt zu seyn, und doch seine Unschuld zu behaupten; das sieht freylich so einem armen Mädchen, wie ich bin, nicht ähnlich: und doch ist's wahr, mein liebes Röschen. Aber wird mir Christel glauben? wird er mich noch lieben?

Röschen. Je nu! das erste wird nun freylich ein bischen Mühe kosten. Daß er dich aber noch liebt? — O ja, bis zum Sterben: er hat sich bald den Kopf um dich weggerissen.

Hannchen. Der arme Christel! Zehnmal wollte ich das alles wieder leiden, was ich gelitten habe, wenn er nur nicht so gelitten hätte. Hassen sollte er mich, da ich ihm so viel Schmerzen gemacht habe!

Röschen. Ach geh doch, hassen! nein, glaube mir, er muß dich darum nur noch mehr lieben.

Hannchen. O, er liebe mich nur, wie vorher! ich weiß, er würde es thun, wenn er wüßte, was für Versuchungen ich überwinden müssen! Es ist unglaublich, wie sehr die Leute in der Stadt und am Hofe verderbt sind.

Man sieht die Bosheit nur
In prächtigem Gewande,
Schilt Einfalt und Natur,
Hält Frömmigkeit für Schande:
Fein betrügen,
Künstlich lügen,
Listig quälen,
Schlau bestehlen,
Nur wer das am besten kann:
Das nur ist ein großer Mann!

Röschen. Ey, wenn das so zugeht, so mag ich nicht in die Stadt, und Töffel ist mir lieber, als zehn gnädige Herren.

Hannchen. Ja wohl; dein Töffel hat ein ehrliches Herz, wenn er mir gleich vorhin ein bischen hart begegnet ist, da ich ihm meine Unschuld vorstellen, und um seine Vorbitte bey Christeln bitten wollte.

Röschen. Das ist ein Schlingel. Nu warte du, ich will dich schon kriegen! Drey Tage lang will ich ihm Gesichter machen.

Hannchen. Vergieb ihm immer! Er hat sich doch bewegen lassen, einen Brief von mir Christeln zu übergeben, und daraus sehe ich, daß er ein mitleidiges Herz hat. Nur ein solches wieder zu finden, ist schon eine Freude. Bey'm Grafen hätt' ich blutige Thränen weinen mögen, und ihn doch nicht erweicht! —

Röschen. Das muß garst'ges Volk seyn!

Hannchen. Und wie er war, so waren auch seine Bediente vom Großen bis zum Kleinen.

Röschen. Ja, ja, ja: das kann man sich einbilden: wie der Herr, so der Knecht. — Aber sage mir nur: die Leute sprechen, unser König wäre der frömmste, liebreichste Herr von der Welt, er könnte durchaus keine Ungerechtigkeit weder an Großen noch Kleinen leiden: gleichwohl soll der Graf was bey Hofe gelten; je, ich dächte, wenn jener so gut, und der so böse wäre, er hätte ihn lange zum Lande hinausgejagt.

Hannchen. Freylich ist er der beste Herr von der Welt: aber, wo glaubst du wohl, daß er alle Menschen kennen soll? Ich weiß gewiß, der Herr Graf, der zu Hause die Unschuld eines armen Mädchens durch alle mögliche Ränke zu verderben sucht, stellt sich bey'm König, als ob er die Unschuld selber wäre. Du glaubst nicht, was die Leute heucheln können!

Röschen. Aber, sage mir nur, wie bist du denn dem bösen Menschen in die Hände gefallen?

Hannchen.

Als ich auf meiner Bleiche
Ein Stückchen Garn begoß:
Da kam aus dem Gesträuche
Ein Mädchen athemlos;
Das sprach: ach, ach! Erbarmen!
Steht meinem Vater bey!
Dort schlug ein Fall dem Armen
Das linke Bein entzwey.

Mitleidig ach! verweilte
Ich keinen Augenblick.
Ich lief ihr zu: da eilte
Sie in's Gebüsch zurück:

Kaum war ich drinn, so kamen
Zwey Reuter mit dem Schwert,
Ergriffen mich, und nahmen
Mich mit Gewalt auf's Pferd.

Röschen. Sollte man's denken! zwey Reuter! das sind gewiß ein paar Diener vom Grafen gewesen; je nu, schriest du denn nicht? ich hätte dir schreyen wollen = = =

Hannchen.
So sehr ich schrie und weinte,
So ließ man mich nicht loß,
Und bracht, eh' ich's vermeynte,
Mich auf des Grafen Schloß;
Von da ward ich bald weiter
(Es war schon finstre Nacht,)
Begleitet durch die Reuter,
Ach! nach der Stadt gebracht!

Röschen. Vermuthlich doch in einer Kutsche? denn in der Stadt sind ja immer viel Leute auf der Gasse.

Hannchen. Freylich, mein Kind, in einer Kutsche, die von allen Seiten zugemacht war! — Ich wurde in einen prächtigen Pallast gebracht, und in ein schönes Zimmer.

Hier war der Graf. Mein Schreyen
Half nichts: durch jede Kunst,
Durch Drohn und Schmeicheleyen
Warb er um meine Gunst.
Doch ward mein Haß nur größer,
Und nun sperrt er mich ein:

Und dieß gefiel mir besser,
Als seine Schmeicheleyn.:

Röschen. Du armes Hannchen! eingesperrt hat er dich? — doch nicht bey Wasser und Brod?

Hannchen. Ja wohl, bey Wasser und Brod: doch auch Wasser und Brod schmeckten mir besser, als seine Leckereyen. Zum Glücke wies mir der Himmel dadurch eine Gelegenheit, zu entkommen.

Mein Fenster gieng in Garten.
Heut' stund ich morgens früh,
Die Sonne zu erwarten,
Voll Kummer da, und sieh!
Das Pförtchen an der Mauer
Stund auf: da fiel mir ein,
Ob gleich mit manchem Schauer,
So gleich mich zu befreyn.

Gedacht und auch geschehen!
Das Fenster war nicht hoch:
Und, sicherer zu gehen,
Nahm ich mein Bettchen noch:
Das warf ich schnell hinunter,
Ich sprang und sprang nicht tief:
Worauf ich denn ganz munter
Auf, und von dannen lief.

Röschen. Zum Fenster hinunter? ach, das ist ja erschrecklich! nu, dem Himmel sey Dank, daß es so abgegangen!

Hannchen. Auch nicht ein Finger hat mir weh gethan. Das Pförtchen gieng auf's Feld; es war noch sehr dämmerig, und da man in der Stadt

nicht so früh, als bey uns, aufsteht, so war ich gewiß einige Stunden schon entfernet, ehe man mich nur mag vermißt haben.

Röschen. Schön! Schön! Nu, das wird einen Lärmen gegeben haben, wann man die Betten unter dem Fenster, und das Nest leer gefunden hat. Aber nun, Hannchen; erzähle nur das alles so Christeln: er wird dich gleich wieder so sehr als zuvor lieb haben. Ich weiß ja, wie ich's mit Töfeln mache.

Ich habe Töffeln auf mich
So oft schon böse gesehn:
Doch bald besinnet er sich,
Laß ich den Brummbär nur gehn.
Dann schöckr' ich, ich lache,
Ich kützl' ihn, ich mache
Ein Affengesicht;
Und hört er noch nicht:
So schlag ich tief die Augen nieder,
Ich wein' ein Thränchen, häng' den Kopf;
Gleich weint er mit, der arme Tropf,
Und bittet ab, und liebt mich wieder.

Hannchen. Ja, ja, es ist auch mit dir noch nicht so weit gekommen: doch, ich habe auch deine Mutter von meiner Unschuld überzeugt, und ich denke doch, daß, wenn sie und du = = =

Röschen. Stille! ich hör' ein Geräusche; es wird uns doch niemand behorchen? — ich will doch ein bischen hinsehen. — (Sie geht in die Büsche.)

Hannchen. O! daß mich nur niemand gewahr wird!

Röschen (kömmt voller Freuden gelaufen.) Ach! mein liebstes Hannchen! — Christel, mein Bruder Christel! — er geht auf dem Fußsteige, der gerade nach unserm Dörfchen führt! soll ich ihn rufen?

Hannchen. O ja! aber ich will mich erst verstecken. Ich muß hören, wie er gegen mich gesinnt ist, und es ist auch gut, wenn du ihm erst etwas von meiner Unschuld sagst. — (Indem sie sich im Busche zu verstecken sucht.) Wie klopft mein armes Herz! Sage ihm ja nicht gleich, daß ich hier bin. Du kannst dich so gar stellen, als ob du einiges Mistrauen gegen mich hättest; desto besser höre ich, was er von mir denkt.

Röschen (an der Seite.) Christel! — Christel! — Christel! —

Christel (draußen.) Wer ruft mich?

Röschen. Ich, — Röse, deine Schwester — hier im Busche = = =

Vierter Auftritt.

Röschen. Christel.

Christel. Je, Röschen, du hier?

Röschen. Und du wieder da, mein lieber Christel? Ach! (Sie umarmt ihn.) — Ich bin so froh, so froh —

Christel. Und ich so traurig, so niedergeschlagen! — Alle Mühe ist umsonst!

Mein

Mein Hannchen war für mich allein
Auf dieser Welt geboren!
Doch Hannchen ist nun nicht mehr mein,
Sie ist für mich verloren!
Vergnügen oder Pracht,
Zwang oder Tyranney,
List, oder Leichtsinn macht
Mir Hannchen ungetreu!
G'nug; Hannchen war für mich geboren!
Und ach! sie ist verloren!

Röschen. Je, sie wird auch nicht gleich verloren seyn! Hast du denn nicht einmal erfahren, wo sie steckt?

Christel. Ach! das weiß ich: aber was hat mir's geholfen? Erst lief ich auf des Grafen von Schmetterling Guth: da steckte mir ein Gärtnergeselle, daß der Graf in die Stadt wäre, und sie vermuthlich auch da seyn würde.

Röschen. Und er wird auch wohl Recht gehabt haben?

Christel. Ja, das mag wohl seyn! Ich gieng zwei ganzer Tage um's Haus herum, und sah' und hörte nichts: aber man hatte mich herumschleichen sehen, man hatte mich schmählen und seufzen hören! Es währte nicht lange, so ließ mir der Graf sagen, ich sollte mich zur Stadt hinauspacken, sonst lies er mich zu Tode prügeln, oder in ein Loch werfen, in dem ich des Tages Licht nicht wieder sollte zu sehn kriegen.

Röschen. Ah, wenn wir doch auch einmal den Grafen in die Kloppe kriegten! ich wollte ihn = = =

Christel. Ich wollte also gerade zum Könige gehen, ihm einen Fußfall thun, und ihm meine Noth klagen.

Röschen. Nu?

Christel. Ich kam an's Schloßthor, und wollte hinein. Die Wache fragte: Wohin? — „zum Könige, sagte ich.“ — Da lachte man mich aus. Ich sagte, ich müßte durchaus mit ihm reden, und man drohte mir mit Flintenkolben. Ich fragte nach dem Officier, weil man doch immer denkt, die Vornehmen sind höflicher: aber er gab mir ein paar Stockschläge, that zehn schreckliche Flüche, und redte von Ausprügeln und von Aufhängen.

Röschen. Hör' auf, lieber Christel! das Herz im Leibe thut mir weh! Pfuy über das häßliche Stadtgesindel!

Christel. Und doch hätte mich in der Welt nichts abgehalten: ich hätte den König sehen und sprechen müssen, und hätte ich ihm auf der Gasse aufpassen sollen; aber ach! ein Brief — — ein Brief von Hannchen — —

Röschen. Wie? hast du schon einen Brief von Hannchen?

Christel. Ja wohl! einen Brief, worinnen mir die Treulose sagt, daß sie mich nicht mehr liebt.

Röschen. Dich nicht mehr liebt? Ach geh doch, Christel! Du spaßest!

Christel (lebhaft.) Nein, nein, nein, nein, sag' ich dir: Sie hat mir geschrieben, daß sie mich nicht

mehr

mehr liebt: — — Ach! Hannchen — Hannchen liebt mich nicht mehr? denke nur!

Wie schön war sie!
So schön kann nie
Die Flur im Lenze prangen;
Wie Rosen schien
Ihr Mund zu blühn,
Wie Pfirschen ihre Wangen:

Wie Schlehen war
Ihr Aug' und Haar,
Ihr Hals weiß, wie Kaninchen:
Sie war so zahm,
Als wie ein Lamm,
Und fleißig, wie ein Bienchen.

Sie war dabey
Gefällig, treu,
Mild, wie die reifste Traube;
Rein, wie der Schnee,
Schnell, wie ein Reh,
Und zärtlich, wie die Taube.

Und ach! diese liebt mich nicht mehr!

Röschen. Ich kann dir nicht glauben, Christel; sie liebt dich gewiß noch.

Christel (außer sich.) Nein, nein, sag' ich dir = = = aber ich vermehre nur meinen Schmerz, wenn ich von ihr rede. Ich will sie auf ewig vergessen; nichts mehr von ihr wissen, von ihr hören, sie nicht mehr sehen, und wenn sie gleich = = =

Röschen. Ey! wie gut! daß sie gegangen ist! sie war eben hier.

Christel (mit vieler Lebhaftigkeit.) Sie war hier? Sie war hier? Hannchen war hier?

Röschen. Ja, ja, was ich dir sage. Sie war hier, erzählte mir ihr Unglück, sagte, sie wäre unschuldig, liebte dich noch, könnte es beweisen: und hat so gar Töffeln einen Brief für dich gegeben.

Christel. Geschwind! wo ist Töffel? geschwind! –

(Er will fort.)

Röschen. Warte doch, Christel! ich habe den Brief Töffeln abgenommen —

Christel. Nu, wo hast du ihn? geschwind her! geschwind!

Röschen. Je nu, da ist er. — Aber Christel! da du von ihr nichts mehr hören und sehen willst, und ich gewiß glaube, daß sie uns nur so etwas weiß machen will, so dächte ich = = =

Christel (reißt ihr ihn aus der Hand.) Nur her! nur her! — Ich glaube dir's wohl, aber = = = ich soll und muß ihn lesen:

(Er liest ihn mit bebender Stimme und zitternden Händen.)

Montags früh vor Tage.

„Glaube es ja nicht, mein lieber Christel, wenn „du etwa den schändlichen Brief erhältst, den ich dir „habe schreiben müssen. Der Kammerdiener des „Grafen hat mich darzu gezwungen. Er sagte, du „wärst in der Stadt, und es sollte dir entsetzlich er„gehen, wo ich dir nicht schriebe. Hingegen ver„sprach er mir Freyheit, wenn ich ihm folgte. Dar„auf allein entschloß ich mich: denn ich denke, wenn „ich mehr Freyheit habe, so kann ich mich viel„leicht

„leicht durch die Flucht retten. Ich scheue keine „Gefahr, und wollte lieber sterben, als dich nicht „mehr lieben. Ich schreibe dir, ohne zu wissen, „wie ich dir den Brief überschicken soll. Viel„leicht zeigt mir der Himmel einen Weg. Ich lie„be dich, wie allezeit, und werde auch keinen an„dern lieben = = = Aber ich sehe das Pförtchen im „Garten offen — mein Fenster ist so gar hoch nicht — „es sey gewagt!“

Ach, Himmel! Hannchen zum Fenster hinunter? — o wenn sie sich nur nicht Schaden gethan hat!

Röschen. Je, ich habe sie ja gesehen, und mit ihr geredt!

Christel. Wo denn? wo such' ich sie denn? Wo find' ich sie denn?

Röschen. Du wirst nicht = = = die Worte klingen gar fein, aber wenn nun der Herr Graf an dem Briefe geholfen hätte?

Christel. Wie? was sagst du? nimmermehr? Warum wäre sie denn hier?

Röschen. Ja, Töffel sagte: der Graf könnte sie auch wohl gar wieder nach ihrem Dörfchen zurücke geschickt haben: und nun da sie sähe = = =

Christel. Böses, häßliches Mädchen! ich bin dir gram, so gram = = =

Röschen. Je, nun siehst du? Vier ganzer Wochen ist sie doch bey'm Grafen gewesen. Wie? wenn sie nun = = =

Christel. Ich schlage dich noch: — (Er sinnt nach.) gleichwohl = = = Ach! liebe Schwester! Nein,

 sage

sage mir, daß sie unschuldig ist! — Nein, nimmermehr kann Hannchen eine solche Treulosigkeit = = =

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen (kömmt hervor, und fällt Christeln um den Hals.)

Hannchen. Nein, nimmermehr, mein Christel, nimmermehr! und wenn ich hätte sterben sollen.

Ich habe meinen Christel wieder!
Ich habe dich, ich halte dich,
Und nie geb' ich dich wieder:
O wie beglückt bin ich!
Mein Busen schlägt,
Von Lust bewegt,
Mir zittern vor Freude die Glieder.
V. A.

Aber — was fehlt dir, lieber Christel? — ich glaube gar, du weinst?

Christel. Ich weine vor — vor Freude — vor — Angst — wenn gleichwohl = = = vier ganzer Wochen — bey einem großen, reichen und schönen Herrn —

Du warst zwar sonst ein gutes Kind,
Du liebtest mich, ich dich:
Doch auch die besten Mädchen sind
Gar oft veränderlich.
Ein schönes Kleid, ein glattes Wort
Kann leicht ihr Herz verderben:

Bist du auch so, so laß mich fort,
So laß mich gehn und — sterben.

Hannchen (betrübt.) Wer wird denn vom Sterben reden.

Röschen. Pfuy doch, Christel, das arme Hannchen! nein, ich wette drauf, sie hat dich stets lieb gehabt, sie hat dich noch lieb, und wird dich immer lieb haben.

Die den Bruder Christel liebt,
Die liebt keinen andern:
Die ihr Herzchen Töffeln giebt:
Wird nicht weiter wandern!
Nichts verändert die Natur:
Gut bleibt gut, und böse, böse.
Hannchen liebte Christeln nur,
Töffeln liebte Röse.

Hannchen. Ja wohl, mein lieber Christel! Wenn man dich liebt, so kann man keinen andern lieben. Das Vergnügen = = = aber warum siehst du weg?

Christel. Ach mein liebes Mädchen! Wenn ich dich ansehe: so glaube ich, daß du noch unschuldig bist! Aber wenn ich denke: vier Wochen lang — — ein so hübsches Mädchen — ganz allein — bey einem vornehmen, vornehmen Herrn — der sie liebt — ihr vermuthlich alles angeboten — o Hannchen! Hannchen!

Hannchen. Ach guter Christel! und wenn es vier Jahre gewesen wären! Mein Herz hätte dir

weder Zeit, noch Ort, noch Glück, noch Stand entreißen können.

Röschen. Ja, du kannst ihr glauben. Sie hat mir alles, alles erzählt, wie es ihr gegangen ist: sie soll dir's auch erzählen. — Ich weiß nicht, Bruder, was du für ein Narr bist? her die Hand!

Christel. Also bist du mir nicht untreu geworden? — O mein Hannchen, mein allerliebstes Hannchen! (Er fällt ihr um den Hals.)

Christel.
Ich sterbe fast vor Freuden,
Dich nach so vielen Leiden
Mir noch getreu zu sehn.

Hannchen.
Ich sterbe fast vor Freuden,
Dich nach so vielen Leiden
So zärtlich noch zu sehn!

Röschen.
Und sterb' ich nicht vor Freuden,
So kann ich es doch leiden,
Euch so beglückt zu sehn!

Christel.
Nach überstandnen Schmerzen
Ist einem treuen Herzen
Die Liebe doppelt schön!

Hannchen.
Nach überstandnen Schmerzen
Ist einem treuen Herzen
Die Liebe zehnfach schön!

Röschen.

Röschen.
Nein! schwatzt mir nicht von Schmerzen!
Auch unter schlauen Scherzen
Bleibt noch die Liebe schön!

Christel.
Du, Hannchen, bist mein
Und Christel ist dein!

Hannchen.
Christel ist mein,
Und Hannchen ist dein!

Röschen.
Töffel ist mein,
Und Röschen ist sein!

Alle.
Kann ich mehr begehren?
Unter Glück und Schmerz,
Unter Leid und Scherz,
Tag und Nacht
Soll die Macht
Unsrer Liebe währen.

Röschen. Stille! ich muß fort. Ich werd's recht von der Mutter kriegen, daß ich so spät komme. Wollt ihr mit?

Christel. Nein, geh' du immer! — sage der Mutter ja noch nicht, daß ich hier bin. Ich will itzt mit zu Hannchen gehn, und Hannchen auf den Abend mit bringen.

(Röschen geht ab.)

Sechster Auftritt.

Christel. Hannchen.

Christel. Nun, mein liebes Hannchen, wir sind nun ausgesöhnt. — Vergiebst du mir aber, daß ich dich im Verdacht gehabt habe?

Hannchen. Von ganzem Herzen, mein lieber Christel. Aller Anschein ist wieder mich, und es hat auch nicht dran gefehlet = = =

Christel (lebhaft.) An was? An was?

Hannchen. Daß der Graf nicht alles angewandt, mich zu verführen.

Der Graf bot seine Schätze mir,
Von Gold und Edelsteinen:
Allein, ich dankte schön dafür,
Und fieng, fieng an zu weinen.
Ich mag nicht Schätze, sprach ich, nein!
Ich kann die Ihrige nicht seyn:
Mein Herz ist nicht mehr mein.

Christel. O du gutes Hannchen!

Hannchen.

Da warf der Graf voll schlauer Kunst
Sich auf die Knie nieder,
Und bat um meine Gegengunst;
Allein ich bat ihn wieder:
Ach gnäd'ger Herr! Sie spotten mein!
Ach gnäd'ger Herr! das ist nicht fein!
Mein Herz ist nicht mehr mein.

Christel. O du goldnes Hannchen!

Hannchen.

Nun sah der Graf, dieß half ihm nicht;
Da fieng er an zu schmählen:
Und drohte mir in's Angesicht,
Mich Tag und Nacht zu quälen:
Ich sprach: ich will, so sehr Sie dräu'n,
Doch lieber todt, als untreu seyn:
Mein Herz ist nicht mehr mein.

Christel. O du armes Hannchen! es bricht mir's Herz im Leibe. Aber, wie gieng's denn weiter?

Hannchen. Da der Hof beynahe täglich eine kleine Reise auf dieß oder jenes Lustschloß that, so mußte er immer fort, wann er am ersten mit mir fertig zu werden glaubte. Er übergab mich endlich einer alten bösen Aufseherin und einem gottlosen Kammerdiener, die mich, wie er sagte, zur Raison bringen sollten, und diese sperrten mich ein.

Christel. Ach! du armes Kind!

Hannchen. Nein; ein Glück für mich! denn dadurch hatte ich Gelegenheit, alleine zu seyn, und endlich zu entspringen = = = aber lieber Christel! es wird ganz finster! — — das Gewitter kömmt herauf — — (Es donnert.)

Siehst du, wie jene Wolken ziehn?
Der Donner braust: auf, laß uns fliehn!

Christel.

Er brause! was fürcht' ich der Donner Getümmel!
Wo du bist, da lächelt ein heiterer Himmel!

Hannchen.

Hannchen.

O weh! der Tag verbirgt sein Licht!

Christel.

Mir strahlt dein glänzend Angesicht.

Hannchen.

Die Eichen! — sie schwanken, von Winden erschüttert!

Christel.

So hat auch für Hannchen mein Herze gezittert.

Hannchen.

Doch ist es nun von Stürmen frey?

Christel.

Ja, denn du warst und bleibst mir treu.

Beide.

So mag es denn stürmen und donnern und blitzen!
Uns wird die gefällige Liebe beschützen!

Hannchen. Doch stille! — — hörst du nicht außer dem Donner das Geräusche von Menschen, das Gebelle der Hunde, das Wiehern der Pferde?

Christel. Ja, es klingt, wie eine Jagd.

Hannchen. Dieß wird's auch seyn; denn, wie ich höre, jagt heute der Hof in diesem Walde.

Christel. Der Hof? o so laß uns fliehen! Menschen Zorn ist oft gefährlicher, als der Zorn des Himmels! da ist der Graf, unser Feind, gewiß dabey.

(Sie eilen davon. Die Musik, die das Geräusch des Gewitters nachmacht, kann hier ein Weilchen gehen, und sich endlich nach und nach verlieren.)

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Der König (allein, er tappt im Finstern umher.)

Wo bin ich? oder wo soll ich zu? — beynahe laufe ich schon zwo Stunden umher, ohne einen Ausgang zu finden — ich muß sehen = = = aber es ist so finster — — (Greift auf dem Boden umher.) das ist kein gebahnter Weg! — warlich, mitten im Holze! — — meine eigne Schuld! es verlohnt sich der Mühe, daß ich mich meine Jagdlust so weit habe verführen lassen. Um eines Hirsches willen!

Was sind die Menschen nicht für Thoren?
Nicht Einer bleibt von Schwachheit frey.
Er sey Fürst oder Knecht, reich oder arm geboren,
Er liebt der Sinnen Sklaverey.
Gefahren macht er sich zur Freude,
Vergißt im Taumel Recht und Pflicht:
Ob er, und ob ein andrer leide,
Dieß rührt ihn nicht!

Nur das thut mir weh, daß meine armen Leute meinetwegen in tausend Aengsten seyn werden! — Was zu thun? — das Unglück, sich verirrt zu haben, ist endlich so groß nicht — Ah! bin ich doch so müde! — — ich will mich nur ein wenig niedersetzen — (Er setzt sich an Fuß eines Baumes.) In der That! hier sitzt sich's nicht übel! — Itzt darf ich mich nicht mehr wundern, warum der fleißige Arme auf seinem harten Lager süßer schläft, als wir auf unsern Schwanenbetten. — Arbeit, Arbeit und Sorglosigkeit!

keit! — Es braucht nicht viel, daß ich hier sanft einschlummre. — (Er legt sich einen Augenblick.) Mich kränket nur der ehrliche Treuwerth! — der hat sich gewiß auch verloren. Schon zehnmal hat er mir bewiesen, daß das Jagen nichts weniger, als eine königliche Lust seyn sollte. — Er hat Recht. Nun, er wird mir eine schöne Predigt halten! er hat Recht, er hat Recht! Die Wahrheit aus dem Munde eines tugendhaften Mannes, so hart sie auch klingt, ist doch tausendmal mehr werth, als alle Schmeicheleyen eines ganzen Hofes — — Wenn ich ein wenig schlafen könnte, das wäre so übel nicht! Vielleicht gewönne ich wieder so viel Kräfte, meinen Weg weiter aufzusuchen. Laß sehen! —

(Er legt sich einige Augenblicke nieder, es geschieht ein Schuß. Der König springt auf, und zieht seinen Degen.)

Achter Auftritt.

Der König. Ein paar Wilddiebe, (der eine kömmt von der einen, der zweyte von der andern Seite.)

Der erste. Hast du getroffen?

Der zweyte. Es war ein Reh, und muß hier wo liegen.

Der König (beyseite.) Huy, ein paar Wilddiebe!

Der erste, (der das letzte gehöret.) Was? Wilddiebe? du magst selber einer seyn.

Der zweyte. Träumst du? ich hätte von Wilddieben geredt?

Der

Der erste. Wenn du's nicht warst, so war's sonst jemand.

Der zweite. Stille! ich höre was! — Hier ist nicht gut seyn!

Der erste. Schade für's Reh! Es könnte uns garstig bekommen.

(Sie machen sich aus dem Staube.)

Der König. Meine Herren! Meine Herren! — Sie sind fort. — Ich hätte ihnen doch gern zehn Rehe schenken wollen, wenn sie mir nur fortgeholfen hätten = = = Ha, eine Laterne! — —

Neunter Auftritt.

Der König. Michel, (mit der Laterne und einer Pistole in der Hand.)

Michel. Huy! hier muß der Schelm seyn, der itzt schoß. — Wer da?

Der König. Ich.

Michel. Was für ein Ich?

Der König. Ich, sag' ich!

Michel. Ich, ich? Ihr heißt doch nicht vermuthlich Ich? — Woher? Wohin? oder, wer seyd Ihr?

Der König. Ich? — ich bin — (Er knöpft sich zu, damit man den Orden nicht gewahr wird.) — Ich bin = = =

Michel. Ein Schelm; nicht wahr? — Ich frage noch einmal, wer seyd Ihr?

(Er faßt ihn beym Arme.)

Der König (lacht.) Wenigstens kein Schelm, mein Freund.

Michel. Und wenigstens wird auch nicht viel fehlen: denn sonst antwortetet Ihr, wie ich frage. — Wer hat hier geschossen.

Der König. Ich nicht, bey meiner Ehre!

Michel. Eure Ehre wird nicht weit her seyn. Veemuthlich reicht sie so weit, daß Ihr dabey lügen könnt.

Der König. Ich? lügen? — (beyseite.) die Sprache habe ich doch noch niemals gehört. — (Laut.) Ich lüge nicht: aber = = =

Michel. Aber, aber, aber, ich sehe auch nicht, warum ich euch eben glauben soll. — — Wie heißt Ihr?

Der König (lachend.) Wie ich heiße? —

Michel. Ja, euer Name —

Der König. Mein Name?

Michel. Ja doch, euer Name, euer Name. Versteht Ihr denn kein Deutsch, oder habt Ihr keinen Namen? — Woher seyd Ihr? was macht Ihr hier? Heraus mit der Sprache!

Der König. Das sind Fragen = = =

Michel. Ja, Fragen, auf die Ihr nicht wißt, was Ihr antworten sollt! Wenn Ihr ein ehrlicher Kerl wäret, so würdet Ihr euch nicht, wie ein Wurm krümmen. Braucht's denn so viel Mühe, Hanns oder Niklas zu sagen?

Der König (lachend.) Ich heiße weder Hanns noch Niklas.

Michel. Also weiß ich schon, wie Ihr heißt. Fort, zum Oberförster!

Der König. Sagt mir, wer giebt euch die Macht, oder das Recht = = =

Michel. Wer's uns giebt? wir, wir selber, so viel unser hier Bauern sind. Wir machen uns eine Freude draus, für das Vergnügen unsers Herrn zu sorgen. Und seht Ihr's, er bezahlt uns dafür nicht; aber aus Pflicht, aus Liebe für ihn würden wir wohl noch was anders für einen so guten Herrn thun, daß Ihr's nur wißt. — Wollt Ihr noch mehr wissen?

Der König (bey Seite, in einem gerührten Tone.) Mich so nennen zu hören? Wahrlich ein Vergnügen, das ich noch nie zu empfinden das Glück gehabt habe.

Michel. Nu, was murmelt Ihr hier in Bart? — Fort, fort, mir nach, zum Oberförster!

Der König (in einem scherzhaften Tone.) Gut! ich bitte mir aber vorher aus, mich zu hören. — Wollt Ihr mir die Gnade erweisen?

Michel (auch scherzhaft.) Das ist mehr, als Ihr mir zu verdienen scheint. Aber es sey! laßt doch hören!

Der König (immer scherzhaft.) Ich nehme mir also die Freyheit, euch unterthänigst zu versichern, daß ich die Ehre habe, zu des Königs Gefolge zu gehören. Und ob ich gleich einer seiner geringsten Bedienten bin, so werde ich doch so wenig, als ein andrer, etwas zu seinem Nachtheile geschehen lassen.

Michel. Schlimm genug! wenn Ihr einer von seinen Bedienten seyd, daß Ihr unsern guten König im Stiche lasset. Ist das Recht? Heh?

Der König. Ja, mein lieber Freund, wenn ich nicht mit dem Pferde gestürzet wäre, und das arme Thier ein Bein gebrochen hätte.

Michel. Je, zum Henker! so solltet Ihr ihm zu Fuße nachlaufen. Der Himmel sey euch gnädig, wenn ihm was begegnet ist! Ihr sollt mir gewiß dafür stehen = = = Aber hört nur! es kömmt mir das Ding nicht so ganz recht vor. Ist's auch wahr?

Der König. Sicher! Ich stehe euch dafür, ich lüge nicht.

Michel. Hahaha, er lügt nicht! Je ja doch, wer's auch glaubte! Er lebt am Hofe, und soll nicht lügen! Schon das ist eine Lügen.

Der König. Nu, nu, mein Herr Ungläubig! Gebt mir nur heute ein Nachtquartier bey euch, und Ihr sollt sehen, daß ich die Wahrheit sage. Hier habt Ihr indessen ein paar Dukaten, und morgen verspreche ich euch mein Nachtlager über eure Erwartung zu bezahlen.

Michel. Nu seh' ich wohl, daß Ihr Recht habt. Ja ja, Ihr müßt freylich wohl vom Hofe seyn. Das Kleine gebt Ihr, das Große versprecht Ihr?

Der König (bey Seite.) Der Kerl hat Verstand.

Michel. Nu, aber hört nur: ich bin nicht vom Hofe. Ich heiße Michel Ehrlich, oder Michel schlecht weg, je kürzer, desto besser. Ich bin ein Bauer, habe zu leben, und frage viel nach eurem Gelde.

Der

Der König. Du scheinst mir ein lustiger Bursche; ich hätte wohl Lust, mit dir genauer bekannt zu werden.

Michel. H—m! du scheinst mir! —— mit dir — Ihr macht euch ziemlich gemein, mein Herr geringster Bedienter des Königs? Hört nur, vielleicht bin ich so viel werth, als Ihr! das sag' ich euch, das Dutzen steht mir nicht an.

Der König (scherzhaft.) Ah! ich bitte tausendmal um Vergebung, mein Herr. Verzeihen Sie = = =

Michel. Nu nu nu nu; keine Speranzien! Ich bin nicht hochmüthig, das müßt Ihr wissen. Aber ich mache mich mit keinem Menschen gemein, eh' ich weiß, ob er's auch verdient.

Der König (sehr liebreich.) Desto besser! so gefallt Ihr mir, Michel. Ich sehe im Voraus, wir werden noch die besten Freunde werden, und uns wenigstens mit der Zeit dutzen.

Michel (klopft ihm auf die Achsel.) Ja, wenn wir einander näher kennen, da kann Rath werden.

Der König. Das denke ich auch: aber itzt thut mir den Gefallen, und zeigt mir den Weg aus dem Walde.

Michel. Von Herzen gerne. Weil ihr so hübsch höflich seyd, so sollt Ihr auch sehen, daß ich gut bin. Kommt mit mir nach Hause! Ihr werdet da meine Marthe finden: es ist euch noch ein flinkes Weib, und meine Tochter Röse, ein junges artiges Ding.

Der König. Röschen ist jung und artig? Bravo, mein lieber Michel!

Michel. Zum Henker; wie er gleich spannt! — Ihr möget mir wohl ein feiner Zeisig seyn!

Der König (lustig.) Warum? ich liebe alles, was artig ist.

Was noch jung und artig ist,
Lebhaft scherzt und feurig küßt:
Das gefällt uns allen.
Sollt' ich jung und lebhaft seyn,
Und nur mir, mir sollt' allein
Jung und artig nicht gefallen?

Keiner von uns lebte hier,
Liebten vormals nicht, wie wir,
Unsre guten Alten:
Diesen löblichen Gebrauch
Werden unsre Kinder auch
Wie die weisen Väter halten!

Michel. Nu, nu, daß Ihr nur nicht bey mir Schulmeister werdet, das wollt' ich mir ausbitten. Essen will ich euch den Abend geben: eine Suppe, einen warmen Schinken, und was das Haus vermag.

Der König (scherzhaft.) Aber kein Bette? Es versteht sich, daß mir Röschen ihres nicht räumen soll!

Michel. Sorgt nicht, Schwager! Ich will euch schon auf dem Oberboden eine gute Streue zurechte machen. Aber aus gewissen Ursachen wollt' ich eben nicht, daß Ihr Rösen zu nahe schlieft. Kömmt mein Christel nicht nach Hause; gut, so könnte zu seinem Bette Rath werden. Aber kömmt er; so versteht

Ihr

Ihr mich wohl; er ist mein Kind, und den kann ich nicht auf der Erde schlafen lassen.

Der König (scherzhaft und liebreich.) Recht, Michel. Es sollte mir leid thun, wenn ich jemanden vertriebe. Ihr seyd ein guter Vater, und das freuet mich.

Michel. Der arme Schelm wird noch dazu ganz müde seyn. — Nu, so kommt? — Seyd Ihr sehr hungrig?

Der König. O erschrecklich!

Michel. Gut; so wird's euch auch nicht am Durste fehlen?

Der König. Das versteht sich: wer den ganzen Tag in der Hitze gejagt hat, muß wohl durſten.

Michel. Desto besser. Hört nur, ich habe noch ein Fäßchen Wein von meinem Berge: die Weinschenken in der Stadt hätten ihn längst gern gehabt, und Rheinwein draus gebraut, wenn er mir nur feil gewesen wäre. Ich weiß wohl, daß wir Bauern keinen trinken sollen; ich bin aber kein Narr. So lange ich noch so viel habe, meine Steuern und Gaben zu geben, so hebe ich das bischen auf, das ich erbaue. Man muß doch auch für seine Arbeit nicht alle Tage Kosent trinken! — Nu seht Ihr's? der soll heute unserm guten Herrn zu Ehren angestochen werden, weil Ihr sagt, daß Ihr ihm zugehört.

Der König. Vortreflich; Ihr sollt sehen, wie viel ich auf seine Gesundheit Gläser ausleeren will!

Michel. Ha, Ihr seyd mein Mann! — Kommt!

Ich sehe wohl, Ihr habt Recht: wir werden bald einander dutzen.

Michel.

Wer unsern lieben König liebt,
Der ist ein Mann, ein braver Mann!
Was mir ein kleines Glücke giebt,
Biet' ich mit Lust ihm an!

Der König.

Wer seinen Herrn so redlich liebt,
Der ist ein Mann, ein braver Mann:
Mehr Lust, als hundert Schmeichler giebt
Ein solcher Unterthan!

Michel.

So kommt! dem besten König zu Ehren,
Geb' ich mein Fäßchen alten Wein:
Da wollen wir die Gläser leeren,
Und Brüder und Gevattern seyn.

Der König.

Ich komm', dem besten Wirthe zu Ehren,
Trink' ich, und Röschen schenkt uns ein:
Der König soll mir's selbst nicht wehren:
Denn nie trank er so guten Wein.

(Michel nimmt den König beym Arme, und führet ihn vertraulich fort.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Das Theater stellt das Innre eines Bauernhauses vor. Man sieht im Hintergrunde eine lange Tafel zur Mahlzeit auf die Art und mit solchem Hausgeräthe gedeckt, wie bey Bauern gewöhnlich ist. Vorne stehen zwey Bänkchen, und bey dem einen ein Spinnrad: auf der andern liegt eine Garnwinde: an einer Seite lehnt ein Sack Korn, auf dem der Name Michel gemalt ist.

Erster Auftritt.

Röschen. Marthe (macht noch den Tisch zurechte.)

Röschen (sitzt am Spinnrade.)

Nein, lobt mir doch nur nicht die Nacht
Ich halt es mit dem Tage.
Wenn auch der Tag viel Arbeit macht,
So macht er nicht die Plage.

Am Tage braust kein wütend Heer,
Und die Gespenster fliehen:
Kein Alp, kein Rübezahl spückt mehr,
Und keine Drachen ziehen.

Kein Irrwisch tanzt, kein schwarzer Mann
Kneipt uns mit rauchen Tatzen:
Und keine Hexen schrey'n uns an
In Form der schwarzen Katzen.

 Das

Das wird nun freylich anders seyn,
Nimmt Töffel mich zum Weibe:
Da bleib' ich nicht des Nachts allein,
Und er hat Herz im Leibe.

Dann drohe Hex' und schwarzer Mann.
Ich denk': Ey, droht euch müde!
Und schmiege mich an Töffeln an,
Und schlaf — ich schlaf — im Friede! —

(Während dieses Liedes nickt Röse immer, und die Mutter ruft sie auf: am Ende des Liedes schläft sie gar ein, und ist in Gefahr, vom Stuhle zu fallen.)

Marthe. Je Röse — Röse! — — Du fällst vom Stuhle — Bist du nicht ein Mädchen! das nickt, und schläft, so bald sich's nur an's Spinnrad setzt.

Röschen. Ich weiß auch nicht, wo der Vater bleibt! Es ist stockfinstre Nacht, und itzt werden sie doch nicht mehr jagen.

Marthe. Freylich könnte er nun wohl wieder zu Hause seyn. Aber = = = geh her, setze die Bänke, daß du munter wirst.

Röschen. Wie viel sind denn unser? (Sie fängt an zu zählen.) Ich eins, der Vater zwey, Ihr dreye, Töffel = = =

Marthe. Töffel, Töffel, den wird der Vater nicht mitbringen.

Röschen. Wenn er ihn nicht mitbringt, so wird er schon von sich selber kommen. Er hat mir noch keine gute Nacht gewünscht, und das muß er thun, wenn ich gut schlafen soll!

Marthe.

Marthe. O ja, ich hab's gleich gesehn, daß du nicht ohne Töffels gute Nacht schlafen kannst.

Röschen. Nu, schmält nur nicht, Mutter! ich schlafe ja nicht mehr = = = Ich eins, der Vater zweye, die Mutter dreye; Töffel = = =

Marthe. Je daß dich, Töffel! ich habe dir ja gesagt = = =

Röschen. Da macht Ihr mich nun gleich wieder irre. Christel = = =

Marthe. Ich glaube, Mädchen, du redst im Schlafe. Christel wird auch gleich in stockfinstrer Nacht zurücke kommen.

Röschen. Und was redt Ihr nu? Christel ist ja = = = (Sie besinnt sich.) ich hätte bald was gesagt: — Je, sie mögen sich die Stühle selber holen, wenn sie kommen: ich kann nicht noch einmal zählen.

Marthe. Nu, so sieh, was sonst noch fehlt!

Röschen. Es fehlt nichts mehr, Mutter: der Vater kann kommen, wenn er will.

Marthe (sieht sich selbst noch um.) Gut so, Röse! Nu, so setze dich wieder an's Spinnrad. Du kannst vollends deinen Rocken abspinnen = = = Lange mir dort die Weife zu — man muß niemals die Hände in Schooß legen, wenn man eine gute Hausmutter werden will.

Röschen. Je nu ja, wer's nur schon wäre. — Aber Muttrr, Ihr müßt mir auch was erzählen: sonst schlafe ich gleich wieder ein.

Marthe. Immer erzählen, erzählen! Was soll ich dir denn erzählen?

 Röschen.

Röschen. Je nu, zum Exempel von Gespenstern. Ich möchte nur wundershalber wissen, wie's zugi:nge. Ich wäre des Todes, wenn ich ein Gespenst sehen sollte, und höre doch vor mein Leben gerne von Gespenstern erzählen. — — Nu, Mutter, macht, erzählt! — hört Ihr's, Mutter?

Marthe. Ich muß nur, daß du munter bleibst. — Nu, ich will dir was von einem Gespenste erzählen, das Michel, dein Vater, selber gesehen hat.

Röschen. Mein Vater hat ein's gesehen? mein Vater?

Marthe. Ja, dein Vater; mit eignen Augen hat er's gesehen. Den Abend, da Michels Vater begraben wurde, hatte sich Michel kaum in's Bette gelegt, so gieng seine Kammerthüre auf, klirr! — In dem Augenblicke hörte er den Geist mit großen Schritten auf sein Bette loskommen. Es schleppte große Ketten hinter sich her = = =

Röschen (zitternd.) Große Ketten! ach wie schlägt mir das Herz! große Ketten?

Marthe. Ja, große Ketten, womit es einen erschrecklichen Lärmen machte. Darnach = = = du weißt unser Bette mit den alten blauen Vorhängen —die zog der Geist auf. Ritz, ratz, ritz, ratz.

Röschen, (die noch mehr zittert.) Ach! Ach! ich bin des Todes! o wenn einmal ein Gespenste so zu mir in's Bette guckte. Aber Mutter, weil doch der Vater einen Geist gesehen hat, wie sah er denn aus?

Marthe. Je, daß dein Vater nicht ein Narr gewesen wäre, und ihn angesehen hätte. Nein, er steckte den Kopf brav tief unter's Deckbette: aber so viel hörte er ganz deutlich brummen:

Ich bin dein Vater, und bin todt.
Doch hör! ich buck das Weihnachtsbrod,
Das ich dem Küster zinsen muß,
Stets viel zu klein, und that ihm alles zum Verdruß.
Was ich ihm nahm, leg' du ihm zu,
Sonst hab' ich nicht im Grabe Ruh.
Gieb für die Leich' ihm die Gebühr
Gedoppelt, gieb sie ihm! sonst komme stracks mit mir!

Röschen (zittert und bebt.) Ach! mein ganzes Geblüte starrt mir in Adern! o wie muß sich mein armer Vater gefürchtet haben! = = (Es wird geklopft.) Ach, ein Geist! ein Geist!

Marthe (zittert ebenfalls.) Nein, nein, Röse, es klopft jemand; geh' nur, und mach' auf!

Röschen (halb todt vor Furcht.) Ich kann nicht! —— Mutter! geht Ihr —— Ihr seyd älter, als ich — und — und — und = = =

Marthe. Nu, so wollen wir miteinander gehen.

Röschen. Ach! thut nur nicht, als ob Ihr euch auch fürchtetet, sonst fürcht ich mich zehnmal mehr.

Marthe. Je ja, mein Kind! ich will thun, — als ob — ich mich nicht fürchtete. = = = (Es wird stärker gepocht.) Wer ist draußen?

Christel. Ich bin's, so macht doch auf!

Röschen. Christel.

Marthe. Er wird doch nicht etwa gar gestorben seyn, und wieder kommen?

Christel (draußen.) Wie lange soll man aber warten?

Röschen. Nein, nein, Mutter; es ist Christel, gewiß, ganz gewiß.

Marthe. Nu, auf dein Wort!

(Sie öffnet die Thüre.)

Zweiter Auftritt.

Marthe. Röschen. Christel.

Christel. Gott grüß' euch, Mutter! guten Abend, Röschen! Ich dachte, Ihr wolltet mir gar nicht aufmachen.

Marthe. Je, mein lieber Christel? willkommen, willkommen aus der Stadt! Es thut mir leid, daß wir dich so lange klopfen lassen: aber deine Schwester hatte so eine närrische Furcht = = =

Röschen. Ja, und die Mutter glaubte gar, es wäre dein Geist! — Aber bringst du nicht Hannchen mit?

Marthe. Also weißt du schon, daß Hannchen wieder da ist?

Christel. Das gute Mädchen! o ja. Ich habe sie gesprochen, ich habe ihr vergeben, und ich bin wieder glücklicher, als jemals. = = = Aber vor allen Dingen, ist der Vater noch nicht nach Hause? ich habe es nicht gewagt, sie eher her zu bestellen = = =

Michel

Michel (pocht.) Hola, he! Marthe! Röse! ein Licht! ein Licht!

Marthe (läuft, ihm aufzumachen.) Je eben, da wir von ihm reden = = = verstecke dich, Christel, ich will mir eine Lust machen.

Dritter Auftritt.

Marthe. Röschen. Christel. Michel. Der König.

Michel. Nu guten Abend, Kinder! guten Abend!

Röschen. Ihr seyd auch lange geblieben, Vater!

Michel (ruft zur Thüre hinaus, indem der König noch nicht herein ist.) Herein, Schwager! — da bring' ich euch einen Gast mit; dem müßt Ihr heute zu essen und eine Streue auf die Nacht geben.

Marthe. Ha, ich habe wohl einen bessern Gast — Siehst du?

(Sie weist auf Christeln, der ein wenig auf der Seite steht.)

Michel (stößt beynahe den König über den Haufen, um seinen Sohn zu umarmen.) Unser Christel ist wieder da? — dem Himmel sey's gedankt!

Der König. Beynahe, lieber Freund, hättet Ihr mich über den Haufen gerannt.

Michel. Der gute Junge! = = = (Zum König.) verzeiht mir, Freund, ich bin aber so froh, so froh — (Er kehrt sich wieder zu Christeln.) es ist mir, als ob's ein Jahr wäre, daß ich dich nicht gesehen,

so

so sehr habe ich dich vermißt. Laß sehen, wie siehst du aus?

Röschen. Nicht wahr, Vater, ein bischen blaß?

Marthe. Der arme Schelm wird sich mit dem Hin- und Herlaufen erhitzt haben.

Christel. Seyd ruhig! Ich befinde mich wohl, und bin voller Freude, euch so munter zu sehen!

Michel. Desto besser! = = = (Zum Könige.) Mit Erlaubniß! — (Er setzet sich.) Kinder helft mich doch ein bischen ausziehen! Ich bin heute so viel durch die Sträucher gekrochen, daß ich meinen Rücken nicht fühle. — (Sie sind alle um den Vater her, ihn zu bedienen; eines bringt die Mütze, das andre die Pantoffeln, und das dritte macht ihm die Schuhe auf.) Nu, Christel, hieher! — sage mir doch — — (Er fängt mit ihm an heimlich zu reden, hierauf spricht er zu Marthen mit gedämpfter Stimme, doch so, daß es die Zuschauer hören können:) Du, Marthe, stecke das kleine Fäßchen Wein an, das wir so lange aufgehoben haben! Ich will heute einmal flott leben, da wir einen von's König's Leuten, und ihn selbst so nahe bey uns haben. —

(Er redt noch ein paar Worte heimlich fort, und steht nicht eher vom Stuhle auf, bis der König, auf die Seite zu reden, aufgehört hat.)

Der König (während daß Michel mit Christeln heimlich schwatzt.) Welches Vergnügen! endlich habe ich doch einmal die Freude, ein Mensch zu seyn, und die Natur in ihrer Unschuld zu sehen! — (Bey dem, was Michel zu Marthen sagt.) Ah! wenn mich alle meine

meine Unterthanen so lieben, so ist es schon der Mühe werth, König zu seyn — — Unvergleichlich! sie sehen und hören mich nicht!

Michel (welcher in demjenigen, was er heimlich zu seinen Kindern, und besonders zu Christeln gesagt, fortzufahren scheint.) Aber Christel, — warum bist du denn so geschwind wieder zurücke gekommen? — hat dir's geglückt?

Christel. O ja. Ich habe mein Mädchen wieder so unschuldig, so schön, als jemals. Ach, wenn Ihr wüßtet, was das gute Kind ausgestanden hat!

Michel. Also hast du wohl gar den König gesprochen?

Christel. Nein, Vater. Ich habe ihn nicht einmal zu sehen gekriegt, so sehr ich's gewünscht hätte. — Ja, das dauert mich! das dauert mich!

Michel. Warum denn nicht?

Christel. Weil — weil = = = Ich will euch's schon erzählen, wenn wir alleine sind.

Michel. Recht Christel; nu, wenn wir alleine sind! Ich muß dir nur aber sagen, daß wir den König hier auf der Jagd gehabt haben. — Siehst du? der da ist Einer von seinen Leuten. Er hatte sich verloren, und ich habe ihn aufgelesen.

Christel. Sehr gut, mein Vater! Wir müssen ihm alles mögliche Liebes und Gutes erweisen.

Der König. Ihr seyd sehr gütig, meine lieben Freunde! Ich danke euch.

Michel. Nu, Marthe, Röse! schafft uns bald was zu essen.

Marthe. Ja, gleich, Vater.

Röschen. Es wird uns an einem Messer fehlen. (Zum Könige.) Heh! hat Er etwan ein's bey sich?

Der König. Nein, liebes Röschen.

Röschen. Nu, so muß Er mit unserm Küchenmesser vorlieb nehmen. (will abgehen.)

Michel. Mädchen, vor allen Dingen bringe einen Krug Bier her! der arme Herr mag indessen einen frischen Trunk thun. Ich weiß, daß er so durstig ist — es ist nicht mit den Leuten, wie mit unser einen.

Der König. Ihr kommt mir doch in allem zuvor, guter Michel! Ich wollte euch eben darum bitten.

Röschen. Gleich, gleich, mein Herr.

Der König. (greift ihr ans Kinn.) Und es wird mir noch einmal so gut schmecken, wenn mir's Röschen bringt.

Welch ein schöner Gegenstand!
Eine Flasch' in Phyllis Hand
Sieht der ernste Weise blinken:
Heiter wird der finstre Mann,
Und der sonst nicht trinken kann,
Wird schon durstig, will schon trinken!

Sehet, Phyllis schenkt ihm ein!
Feurig glänzt ihr Aug' im Wein,
Das sonst Unlust schien zu trüben.
Trinkt ihr zu! sie langt schon her!
Sie war spröde, nüchtern er:
Er wird trinken, sie wird lieben!

Vierter Auftritt.

Der König. Michel. Christel.

Der König. Das muß wahr seyn, Michel! Ihr habt ein paar allerliebste Kinder!

Michel. O das glaube ich. Ich war auch in meiner Jugend ein schöner Kerl: Marthe war auch hübsch; da müssen wohl hübsche Kinder kommen. --- (Zu Christeln.) Aber erzähle uns doch, Christel, was hast du denn Gutes in der Stadt gesehen?

Christel. Je, da redt man nichts, als von unserm guten Könige. Man weiß immer was von ihm. Da hat er einem Armen gegeben, dort einen Unschuldigen frey gemacht, hier einem zu seinem Rechte verholfen, dort einen liebreich angehört; dem hat er lächelnd zugesprochen, jenem freundlich die Hand gedrückt: Graf und Edelmann, Bürger und Bauer, alles lobt und liebt ihn: denn er liebt wieder alle, als Unterthanen und Kinder. Ihr wißt, daß er letztens einmal krank gewesen, und es ist gewiß über einen Monat; und noch war die ganze Stadt voller Freude über seine Genesung.

Michel. Das glaube ich auch. — Die Gefahr, einen solchen Herrn zu verlieren! Unser alter Pfarrer sagte immer: man sieht nicht eher, ob man einen Landsherrn lieb hat, als wenn er krank ist. — Gieng's bey uns anders, als wir's hörten? Hätten wir nicht alle unser Leben zehnmal für ihn hingegeben?

Der König (seitwärts gerührt.) Die schönste Lobrede, die ich noch auf mich gehört habe!

Christel. Ja, mein Vater; ach! alles war vergnügt und glücklich, außer ich nicht.

Der König (voller Empfindung und Lebhaftigkeit.) Außer Ihr nicht, lieber Freund? — und warum nicht?

Michel. Ja, das ist nun so eine Historie, die Christel nicht jedem gern auf die Nase binden wird. — — Seht Ihr's, es war so eine Mädchenhistorie.

Der König. Ja, da habe ich freylich kein Recht, darnach zu fragen: verzeiht mir!

Michel. O! es hat nichts zu sagen. — Aber ich dachte, du hättest sie wieder? und sie wäre so unschuldig?

Christel. Ja, mein Vater; gewiß, ganz gewiß! und sie wird auch den Abend nach Tische kommen, und euch selber davon überzeugen. — Darf Sie? — O ja, lieber Vater!

Michel. Wenn du meynst? —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Röschen (mit dem Kruge.)

Michel. Nu, kömmst du? — trink's dem Herrn zu, er wird dir einmal wieder auf deiner Hochzeit aufwarten. = = = (Zum Könige.) Es kömmt auch Wein. Meine Frau steckt nur an. Das (auf den Krug zeigend.) erfrischt

erfrischt ohnedieß besser. — — Nu, trinkt, Freund!

(Er klopft ihm auf die Achsel.)

Der König. Auf eure Gesundheit, Vater Michel! und auch auf deine, artiges Röschen!

Michel. Verzweifelt! Beynahe hätt' ich's vergessen: — Christel ehe wir an irgend Was denken — Der Müller hat mir heute einen Sack Mehl gebracht, der muß aus dem Hofe herein in's Haus: er möchte draußen die Nacht über feuchte werden. Komm, hilf ihn herein schaffen!

Der König. Ich will euch auch helfen, Vater Michel, wenn Ihr wollt.

Michel. Nein, nein, das wäre zu viel. Er ist eben nicht so schwer. — Du, Röse, bleib', und vertreib' unserm Gaste indessen die Zeit!

Röschen (die dem Vater nachläuft.) Soll ich wenigstens nicht helfen?

Michel (hinter der Scene.) Nein, sag' ich dir; du sollst drinnen bleiben.

Sechster Auftritt.

Der König. Röschen.

Der König (bey Seite vorne am Theater.) Es scheint, als traute sie mir nicht: — die Natur giebt doch die schönste Schminke in der Welt! — was sie für schöne rothe Bäckchen hat! —

Röschen. Nu, was steht Er denn dort im Winkel

kel und murmelt für sich? — Will Er sich nicht setzen? wart' Er, ich will Ihm einen Stuhl holen.

Der König (faßt sie bey der Hand.) Nein, liebes Röschen: gieb dir keine Mühe!

Röschen. Eine rechte Mühe, einen Stuhl zu holen! — — Wir sind hier keine Stadtjungfern = = = Pfuy! laß' Er mir doch die Hand los.

Der König (hält sie immer noch.) Warum? Ich will aber die Hand behalten.

Röschen (entreißt sie mit Gewalt.) O! ich brauche meine Hand selber. Die Komplimente stehen mir gar nicht an, zumal von solchen Stadtherrn. Ich weiß lange, daß ihnen nicht viel zu trauen ist: versteht Er mich?

Der König. O bey mir, kleine Lose, hast du nichts zu fürchten.

Röschen. Ja, wer's auch glaubte. — Seh' Er nur, wie Er mich ansieht, mit ein paar Augen, daß sich ein's fürchten möchte. Ihm sollten auch die Mädchen wohl trauen! = = = Hört Er's nicht? Er soll mich nicht so ansehen.

Der König (lachend.) Nur nicht so wilde, Kind! sage mir doch, dürfen dich die Bauern in deinem Dorfe auch nicht ansehen?

Röschen. Ja, die Bauern: die mögen mich ansehen, wie sie wollen. Wenn ich nicht Lust habe, mich von ihnen begaffen zu lassen, so kehre ich mich um: aber bey Ihm schickt sich's ja nicht, wenn ich Ihm den Rücken zukehrte.

Der König. Ey, freylich wohl seh' ich dir lieber in's Gesichte. — Aber sage mir, Röschen, es sind wohl viele, die dich gern ansehen mögen?

Röschen. Das kann wohl seyn; aber ich denke, seht so lange ihr wollt, es wird doch nichts seyn?

Der König. Sollte aber nicht einer unter ihnen seyn, den du auch gern sähest, oder von dem du dich gern ansehen ließest.

Röschen (lacht mit einer bäurischen Schamhaftigkeit.) He he he he; je nun ja, wenn er nur immer mit dem Ansehen zufrieden wäre: aber = = =

Der König. Und das will er nicht?

Röschen (lachend.) He he he he; wie Ihr Mannsvolk seyd, niemals habt Ihr genug.

Der König. Indessen bist du ihm doch gut? — — nicht wahr? gesteh' mirs!

Röschen. Wer wollte auch Töffeln nicht gut seyn. Wir hätten einander lange genommen, wenn der Vater nicht solche Sprünge machte. Er ist ihm nicht reich genug.

Der König. O, dein Vater muß dir Töffeln geben! Er muß, denn ich will: durchaus will ich's haben!

Röschen. Ich will, durchaus will ich: je ja doch, wie der Herr redt! „ich will!“ als ob's auf Ihn ankäme, daß mein Vater will, was Er will! So kann wohl der König sagen.

Der König (lachend.) Sieh nur, Röschen, wenn ich sage: ich will; so heißt das nichts anders, als ich

ich wünsche es — (Bey Seite, indem er sich entfernt.) Beynahe hätte ich den König im Ernste gespielt!

Röschen. Ja, nun wünscht Er's — daß Er doch was hat, sich über mich lustig zu machen!

Der König, (indem er sie liebkost.) Nein, nein, gutes Kind! du sollst sehen, ob ich mich über dich lustig mache. Ich werde mit Micheln auf so eine Art reden, daß er schon wollen wird. Und siehst du, ich verspreche dir's: ehe ich fortgehe, sollst du Töffeln haben.

Röschen. Gewiß? Ja, wenn er mir das hielte! ich glaube, ich wäre Ihm selber gut? Aber — den vornehmen Leuten mag so gar viel nicht zu trauen seyn! Man sagt immer: Versprechen ist edelmännisch = = = Ha! mein Vater! —

Siebenter Auftritt.

Michel. Christel. Marthe. Der König. Röschen.

Michel. Nu! Ihr werdet es nicht übel nehmen, guter Freund, daß ich euch da bey meinem Mädchen alleine gelassen habe. Sie weiß freylich noch nicht mit Leuten umzugehn: aber ein guter Wirth muß für sein Haus zuerst sorgen.

Röschen (bey Seite.) Je, ja doch; die Väter denken immer, sie sind alleine klug.

Marthe (macht ihr ein Gesicht.) Fein schnippsch! — (Zu

— (Zu Micheln.) Nu, Vater, Ihr könnt essen, wann Ihr wollt.

Röschen. Wir müssen den Tisch ein bischen vorrücken, daß man darhinter weg kann. — Christel, greif zu!

(Sie will mit Christeln den Tisch anfassen, der König will ihr helfen.)

Der König. Ueberlaß mir das Amt, Kind! du möchtest dir Schaden thun.

Röschen (stößt ihn weg.) Schaden thun — hi hi hi hi. Je, nicht doch? Ich denke, wir können auf dem Dorfe besser zugreifen, als die vornehmen Herren mit ihren weichen Pfötchen. Nein, nein, bey uns lassen wir uns die Gäste nicht aufwarten.

Der König. Laß mich doch immer = = =

Michel (geht hin.) Pack' an, Christel. — (Sie nehmen den Tisch, und tragen ihn weiter auf dem Theater hervor.) Nu, Marthe, Röse, geht und bringt das Essen herein.

(Röse und Marthe gehen ab.)

Achter Auftritt.

Der König. Michel. Christel.

(Indessen, daß Michel und Christel den Tisch zurechte rücken, trägt der König eine Bank herbey, und setzt zween Stühle oben an Tisch.)

Michel, (der ihm einen Stuhl aus der Hand reißt.) Mit nichten, guter Freund! Bey uns ist's Mode, daß wir die Fremden bedienen. Christel und ich hätten

hätten schon die Bank hertragen und die Stühle in Ordnung bringen wollen.

Der König. Gut! gut! ohne Komplimente!

Michel (reißt ihm den andern Stuhl aus der Hand.) Das soll nun nicht seyn, Schwager! Einmal für allemal muß es nicht nach eurem Kopfe gehen!

Neunter Auftritt.

Marthe und Röschen (bringen das Essen.) Der König. Michel. Christel.

Michel. Nu, geschwind gesetzt! — Mich hat lange nicht so gehungert! Ich habe heute über der Jagd mein Halb-Abendbrod versäumt. Desto besser wird's schmecken. — Heh, guter Freund, setzt euch auf den Stuhl! — Du, Frau, nimm den andern, und setze dich hieher.

Marthe (mit vieler Ehrerbietung gegen ihren Mann.) Nein, nein, lieber Mann! du bist gewohnt, auf einem Stuhle zu sitzen.

Der König. Laßt euch doch nicht in eurer Ordnung stören, guter Michel. Da! nehmt meinen Stuhl! ich sitze eben so gern auf einer Bank. — — In Wahrheit, es ist mir einerley: nehmt!

Michel (zum König.) Je der Henker, mit euren Hofkomplimenten! Unser einer weiß ja auch zu leben. Denkt Ihr denn, daß wir nun so gar, wie die Schweine auf dem Dorfe leben, oder nicht so

viel

viel wissen, daß ein Gast den besten Stuhl im Hause haben muß? Heh?

Der König. Weil es so seyn muß — —

Michel. Recht so. — — Setze dich, Frau! ich will mich zwischen Christeln und Rösen setzen. — (Sie setzen sich alle.) Nu, wir möchten erst einen Schluck trinken. Das macht Appetit.

Der König. Bravo! Ihr seyd doch ein Mann von Einsicht! Bey euch muß man Appetit kriegen. (Michel will einschenken, er schlägt es aus, und greift nach der Flasche, die vor ihm steht.) Mein guter Freund, schenkt eurer Frau ein, ich will das Vergnügen haben, Röschen zu bedienen.

Michel. Auch das! — Greif zu, Frau! (Sie trinken alle dem König als ihrem Gaste zu.) Gute Gesundheit, Schwager!

Christel. Erlauben Sie, mein Herr, Ihr Wohlergehn!

Der König. Ich danke euch allerseits, meine Freunde! — (Er drückt Röschen die Hand.) Ich danke dir, artiges Röschen.

Röschen (thut einen Schrey.) Au Gemine! drück' er mich doch nicht so! das Ding thut weh!

Michel. Nu, nu, er wird dir doch die Hand nicht zerquetscht haben!

Der König. Um Vergebung, schönes Kind! Ich dachte nicht, daß es weh thun sollte?

Michel. Nu, langt zu, Kinder, langt zu! — Ohne viel Umstände, Herr Gast! Es ist nicht schwer, und alles schon maulrecht.

Der König. Ja ja, ohne Umstände! — (Er legt Röschen vor.) Ich darf doch meiner Nachbarinn vorlegen? Nicht wahr, mein Kind?

Röschen. O geb' Er sich keine Mühe! Er ist auch gar zu höflich!

Michel (zu Marthen.) Nimm doch, Frau! Langt zu, Kinder! — hört Ihr nicht? Ich bin versorgt. (Sie lassen sichs wohl schmecken, besonders der König, der mit vieler Begierde ißt; dieß verräth sich durch ein öfter Stillschweigen.) — ha! ist's doch so stille, daß man ein Mäuschen hören könnte! — — (Wieder eine kleine Pause.) Das geht gut! — wir sind alle so hungrig, wie die Wölfe.

Der König (der sehr geschwind ißt.) Der Schinken ist auch vortrefflich — und so schmackhaft zugerichtet!

Marthe. Es mag wohl nicht seyn! — je nu, Hunger ist der beste Koch.

Christel. Nein, nein, liebe Mutter; der Herr ist so gütig, daß er das gut findet, was wir ihm aus gutem Herzen geben!

Der König, (der es sich noch immer vortrefflich schmecken läßt.) Bey meiner Ehre! ich dächte, es hätte mir in meinem Leben nicht so gut geschmeckt? — — Der Schinken ist so gut, so gut —

Michel (nimmt die Flasche) Aber, ich dächte: wir tränken nun wieder eins dazu.

Der König. Recht, Herr Wirth! der Fisch muß schwimmen. Ich habe ohnedieß meiner Nachbarinn

darinn ein Räuschchen zugedacht: ich möchte wohl an ihr versuchen, ob der Wein Feuer hat.

Röschen (hebt ihr Glas in die Höhe.) Warum sollte er nicht? der Vater hat ihn ja lange genug warm gehalten. (Sie trinken und stoßen mit den Gläsern zusammen.)

Marthe (zu Christeln.) Heh, Christel! schmeckt dir's nicht? warum greifst du nicht zu?

Christel. Ich bin satt, liebe Mutter.

Michel (mit vollem Munde.) Nu, Christel, wenn du nicht mehr ißt, so sing' uns eins! — du kannst ja solche hübsche Liederchen auf dein Mädchen.

Der König. Sieh da, Monsieur Christel! habt Ihr ein Mädchen? Ah, wenn sie so hübsch ist, wie Ihr seyd; so muß das ein art'ges Pärchen werden.

Michel. Ein Kernmädchen! Das Ding ist ihm nur ein bischen untreu worden, und ich denke immer, ich denke = = =

Christel. Nein, Vater, ich schwöre euch!

Röschen. Ja, gewiß, Christel hat Recht!

Marthe. Ich dächte selber.

Der König. Ich glaubte, unsre Damen in der Stadt wären nur so ein wenig flatterhaft? — — Erzählet uns doch etwas von der Geschichte, lieber Freund!

Michel (immer im Käuen.) Laßt ihn gehen, Ihr macht den armen Buben nur roth. = = = Nu, Christel, sing' uns eines dafür! Hörst du?

Marthe. Ja, singe, Christel; das macht dich

ein

ein bischen wieder munter. Vielleicht kömmt indessen dein Hannchen.

Röschen. Ja, ja, Christel! wenn du singst, so sing' ich darnach auch eins.

Der König. Vortrefflich, Röschen!

Michel. Nu, Christel; ziere dich nicht! --- Singe! ich will's haben.

Christel. Weil Ihr's so haben wollt, Vater! Ich würde es sonst nicht wagen, mich vor dem Herrn da hören zu lassen: der Herr ist gewiß ein besser Singen gewohnt.

Michel. Possen! ich wüßte nicht, wie man besser singen könnte!

Christel.

Schön sind Rosen und Jesmin,
Wenn sie noch im Lenzen
Unberührt am Strauche blühn,
Und vom Thaue glänzen:
Aber reizender als die
Blühen Iris Wangen:
Keusche Liebe färbte sie!
Selig, wem sie prangen!

Sanft und lieblich ist der West:
Thal und Aue lächelt,
Wann er an der Flora Fest
Ihre Kinder fächelt?
Aber sanfter dünken mich
Worte meiner Schönen;
Ohr und Herz erquicken sich:
Selig, wem sie tönen!

Süß ist frisch gepreßter Most
Aus den reifsten Trauben!
Süß der kleinen Bienen Kost,
Die sie Blumen rauben:
Aber süßer ist der Kuß,
Den mir Iris giebet,
Den kein Dritter sehen muß:
Selig, wen sie liebet!

Der König. Allerliebst! Das Lied ist aus der Stadt, und mein Freund singt's recht gut!

Michel. O, ich glaub's wohl! dafür hat mein Sohn auch ein bischen studiert.

Der König. Nun, Röschen! nun wird wohl die Reihe an dir seyn?

Röschen. Meinethalben; ich lasse mich nicht lange bitten, und singe, wie mir der Schnabel gewachsen ist!

Wollt' ein großer König mich
Gleich zur Frau begehren!
Dennoch, glaub' ich sicherlich,
Würd' ich ihn nicht hören;
König hin, und König her!
Töffel ist ein Mensch, wie er;
Froh zu seyn, bedarf man wenig,
Und wer froh ist, ist ein König.

Michel. Ey Röse, Röse, was singst du? Ein König und Töffel! Schämst du dich nicht?

Der König. Und warum? Vielleicht hat sie so gar unrecht nicht. Wer weiß, haben die Könige oft so viel Ursache zufrieden zu seyn, als Röschen und Töffel.

Michel.

Michel. So müssen sie wenigstens nicht so gut seyn, als der unsrige. Denn, seht nur, Freund, wer so viel Menschen glücklich macht, als er, der kann nicht unzufrieden seyn.

Röschen. Je nu, unser König — der wird auch nicht kommen, dem würde ich's freylich nicht abschlagen.

Der König. Das verdienet ein Mäulchen.
(Er küßt sie.)

Röschen (ganz beschämt, wischt sich die Backen.) Pfuy! er ist auch gar zu liberalisch. Wir sind noch nicht so gut bekannt.

Michel (zu Rösen.) Nu nu, er sieht wohl, daß du nicht häßlich oder dumm bist — (Ernsthaft zum Könige.) Aber ich bitte mir aus, daß der Spaß nicht oft kömmt. Man hat so genug an dem Mädchen zu hüten: Ihr hört wohl, daß sie schon einen auf dem Rohre hat.

Der König (lustig.) Nu nu, Pardon, lieber Papa Michel! Jungfer Röschen machte es gar zu hübsch. Ich mußte mich im Namen unsers Königs für ihre gute Meynung bedanken.

Michel (schenkt sich ein.) Es ist kein großes Unglück. — — Nu wird wohl die Reihe an mir seyn, ein Liedchen zu singen! aber — (Zum König.) Ihr werdet doch nicht vergessen, mir auch einen Schmatz zu geben, wenn ich's verdienet habe? (Lachend.) he he he he — (Er probiert.) halt, ich muß mich ein bischen besinnen; la la la la = = = ha, nun hab' ich's.

Ich

Ich liebe die Mädchen, ich liebe den Wein:
So singen die Jungen,
So denken die Alten,
So hab' ich gesungen,
So will ich's noch halten.
Die Liebe macht menschlich, und fröhlich der Wein:
Nicht wahr, Ihr stimmt mit ein?

(Zu den übrigen.) Heh! singt mit!

Chor.
Wer wünschet nicht menschlich und fröhlich zu seyn:
Drum lieb' ich die Mädchen, und liebe den Wein.

Michel (allein.)
Wenn öfter sich Prinzen
Bey'm Weine vergnügten,
Und minder Provinzen
Als Mädchen bekriegten,
Sie würden sich Brüder, und Väter uns, seyn:
Nicht wahr, Ihr stimmt mit ein?

Chor.
O liebten sie Mädchen, und liebten sie Wein,
Sie würden sich Brüder und Väter uns seyn.

Michel (allein.)
Der König soll leben!
Wohl müß' es ihm gehen!
Was ist sein Bestreben?
Uns glücklich zu sehen.
Er liebet sein Weibchen, und trinket gern Wein!
Nicht wahr, Ihr stimmt mit ein?

(Zu den übrigen.) Ha! hierzu aus vollem Halse angestimmt!

Chor.

Chor.

Der König macht glücklich: er selbst müß' es seyn!
Er liebet sein Weibchen, und liebet den Wein.

Michel. Noch einmal! — (Sie wiederholen das Chor.) Ah! guter Freund! geschwind ein Volles auf die Gesundheit dieses guten Herrn! — Aber Ihr werdet ihm doch auch ein Wörtchen davon sagen? Ihr sprecht ja, Ihr kämt ihm bisweilen zu nahe. — Hört! sagt's ihm. Wollt' Ihr? Versprecht mir's, daß Ihr's thun wollt!

Der König (äußerst gerührt.) Hier habt Ihr mein Wort! er soll es sicher erfahren.

(Sie schenken sich ein, und stoßen alle mit dem Könige zusammen.)

Marthe (erhebt sich, um anzustoßen.) Sag' Er ihm, daß wir ihm tausend Segen wünschen.

Michel (steht auf, und stößt an.) Und daß er uns mehr, als alles ist!

Röschen (auch aufstehend und anstoßend.) Und daß wir ihn lieber, als unser Leben haben.

Christel (steht auf und strekt sich über den Tisch, um anzustoßen.) Und daß wir ihn anbeten!

Der König (auf einen so hohen Grad gerührt, daß er im Begriff ist, Thränen zu vergießen.) Ich kann — mich nicht mehr — der Thränen enthalten — Thränen der Liebe und Freude — (Wendet sich weg.)

Michel (zum Könige.) Nu, was bedeutet denn das? Ihr dreht euch weg? Haben wir etwa in dem Unrecht, was wir von unserm braven Fürsten sagen? heh?

Der

Der König (unterbrochen.) O nein, meine Freunde! — Eure Liebe für euren König rührt mich so sehr, daß ich — daß ich — auch eins singen muß!

Welche königliche Lust!
Seinen Thron auf Liebe gründen,
Und in eines jeden Brust
Lieb' um Liebe wieder finden!
Im geringsten Unterthan
Kinder, Freunde, Brüder finden,
Und der Gottheit Glück empfinden,
Daß man glücklich machen kann!

Alle. O ein solcher ist unser König!

Der König. Gut, gut! auf die Gesundheit dieses Fürsten!

(Sie fangen von neuem an, mit den Gläsern zusammen zu stoßen)

Marthe. Dieses besten Fürsten!

Röschen. Dieses liebsten Fürsten!

Michel. Dieses braven Fürsten!

Christel. Dieses großen Königs!

Michel. Auf die Gesundheit seiner Frau, und seiner Kinder, und Kindes-Kinder, sie mögen da seyn, oder noch kommen! = = = Ah! erzählt uns doch so was Gutes von unserm Könige vor! — Ich weiß gar nicht, warum Ihr's Maul nicht so recht zu seinem Lobe aufthut? Ihr werdet euch doch nicht fürchten, eurer Zunge Gewalt anzuthun? — Ich glaube, meiner Treu, er hat euch was nicht nach eurem Kopfe gemacht? Aber ich rathe euch Gutes!

(Er klopft auf den Tisch.)

Der König (in der äußersten Rührung.) Vergebt mir! — Ja doch! — von ganzem Herzen auf die Gesundheit — dieses guten Mannes!

Michel, (eh er sein Glas ausleert.) Dieses guten Mannes! — Verzweifelt! es kostet Mühe genug, ehe man euch das herauszerrt.

Marthe, (nachdem sie getrunken hat.) Und es läuft einem doch von seinem Lobe das Maul voll!

Röschen. Wenigstens darf man nicht lange drauf sinnen.

Christel. Es kömmt aus vollem Herzen.

Michel. Der Henker! das schmeckt, wann man auf die Gesundheit eines solchen Herrn trinkt! — Nu, ich bin satt; Ihr auch? — (Sie trinken.) — Gut, so wollen wir aufstehen. Es ist ohnedieß, wann man einmal auf die Gesundheit des Königs getrunken hat, als wenn kein Tropfen weiter hinunter wollte.

Christel. Vater! wir wollen den Tisch wieder an seinen Ort setzen, daß man bequemer abräumen kann, und wir ein bischen Platz kriegen.

Michel. Recht, Christel' = = = (Zum Könige, der den Tisch will wegtragen helfen.) Potzstern! Kommt Ihr mir schon wieder mit euren Komplimenten? Einmal für allemal: Ihr sollt nicht!

Der König, (der immer fortfährt, Handreichung zu thun.) Wenn's nicht anders seyn kann! Aber ich werde doch Röschen ein bischen helfen dürfen?

Michel. Nein, sag' ich! — Marthe, Röse, greift zu! macht, daß ihr fertig werdet. Ihr müßt

auch

auch noch dem Herrn weiß überziehen! Ich will, daß er in meinem Bette schlafen soll: denn er gehört unserm Könige zu!

Röschen. Nein, in meinem, Vater!

Christel. Ich dächte, lieber Vater, es schickte sich für mich am besten, daß ich ihm das meinige einräumte.

Der König. Durchaus nicht, lieber Freund, ich bleibe hier. Ein frisches Bund Stroh = = =

Michel. Je, warum nicht gar im Stalle! Ich bin Herr in meinem Hause, und will, daß er in meinem liegen soll; meine Frau und ich wollen uns eine Streu machen, damit er recht geräumlich liegt: denn er ist in Diensten unsers Fürsten, und will ihm sagen, wie lieb wir ihn alle haben, und da muß es ihm an keiner Bequemlichkeit fehlen.

Der König (immer gerührt.) Ich sehe wohl, euch ist nicht zu widerstehen. — (Er nimmt ein paar Teller vom Tische.) Sage mir einmal, Röschen, wo soll ich das hintragen?

Röschen. Ich werde gewiß noch böse. Muß Er dann überall die Hände haben?

Michel. Zum Henker, es ist auch wahr. Fallt ihr doch nicht in's Handwerk! Seyd Ihr denn auch so fix, wenn Ihr unsern Herrn bedienet?

Der König (hilft vollends das Tischtuch abnehmen.) Gut, gut! Ich will mich in nichts weiter mengen. — Da! nun ist's geschehen!

(Es wird an der Thüre gepocht.)

Michel. Es pocht jemand. — Heh, Christel! sieh doch, wer draußen ist?

(Marthe und Röse tragen das Tischzeug fort.)

Christel. Gleich, Vater; — ich wette, daß es Hannchen ist — (Er geht hinaus.)

Zehnter Auftritt.

Der König. Michel. Christel. Hannchen.

Christel. Da bringe ich sie! — O mein Vater! seht nur, wie schön!

Michel. Ja, ja, sie kann paßiren: aber auch klug? Nach einer solchen Historie, wie sie gespielet hat ...

Christel. Lieber Vater, sie ist unschuldig; ja, gewiß ist sie's. — Seht nur, wie sie weint!

Hannchen. Ich gestehe, mein lieber Vater, daß meine Unschuld euch verdächtig seyn kann. Aber der gottlose Graf von Schmetterling hat mich auf eine heimtückische Art, und wider meinen Willen entführen lassen! — meine Thränen ...

Christel. Ja, gewiß, — und hat sie durch Versprechungen und Drohungen mir abwendig machen wollen; aber sie ist mir doch treu geblieben.

Der König (bey Seite.) Graf Schmetterling? — (Laut.) Wer ist das Mädchen? sie ist artig und nimmt für sich ein.

Michel. Freylich wohl! nur Schade, daß man den Mädchen nicht alles auf ihr Wort glauben darf.

Könnte

Könnte sie sich nicht eben so gut an den Grafen verkauft haben? = = = (Man pocht wieder.) Nu, was ist denn wieder für ein Lärmen an der Thüre? Geht's doch heute bey mir, wie in der Schenke!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Marthe. Röschen. Töffel.

Röschen. Da, Vater, ist Töffel, der hat mit den Bauern ein paar Wilddiebe eingehascht.

Töffel. Nicht anders! sie sagten zwar: sie gehörten zum Könige: aber im Finstern sehen alle Kühe schwarz, und endlich könnten ein paar Schnapphähne ein paar Leuten des Königs auch ähnlich sehen.

Michel. Nu, habt Ihr sie denn nicht zum Oberförster geführt?

Töffel. Je, der faule Teufel lag schon auf einem Ohre, und da ich ihn endlich herauspochte, guckte er zum Kammerfenster heraus, und sagte: der Richter möchte sie derweile in Arrest nehmen.

Michel. Was einem ein solches Amt nicht für Noth machet! = = = Doch eben fällt mir ein — (Zum Könige.) Ihr sprecht ja, Ihr gehörtet auch zum Könige; da können wir ja gleich dahinter kommen, ob die Bursche lügen? Ihr sollt sie doch wohl kennen?

Der König. Warum nicht? — laßt mich nur ein bischen auf die Seite treten; ich möchte wohl erst von weitem sehen, wer es wäre?

Michel. Warum nicht in der Nähe? — Sollte man doch fast glauben, Ihr hättet selber kein gut Gewissen. = = = (Zu Töffeln.) Laßt sie hereintreten.

(Der König stellt sich auf die Seite.)

Zwölfter Auftritt.

Der König. Michel. Marthe. Röschen. Christel. Hannchen. Töffel. Der Graf von Schmetterling. Der Herr von Treuwerth.

(Beyde werden von etlichen Bauern hereingebracht.)

Hannchen. Himmel! der Graf von Schmetterling!

(Sie läuft und versteckt sich hinter die aufgemachte Thüre.)

Michel, (der es gehört, bey Seite.) Hum! ist das der Zeisig? — Wir wollen thun, als kennten wir einander nicht. = = = (Zu beiden.) Sagt mir doch, Ihr Herren, wer seyd Ihr denn?

Graf von Schmetterling. Wir könnten wohl fragen, wer Ihr wäret, daß Ihr euch untersteht, uns zu fragen?

Michel. O! ich scheue mich nicht, meinen Namen zu sagen. Ich bin hier Richter im Dorfe, und heiße Michel Ehrlich, und lasse diejenigen beym Kopfe nehmen, die sich unterstehen, meinem gnädigen Könige in's Gehege zu gehn.

Der Graf. Der Schurke! — und ich werde bald ein Recht haben, euch derb ausprügeln zu lassen.

Töffel. O! o! o! da soll Er kommen! Wir wollen schon unsern Richter in Schutz nehmen.

von Treuwerth. Pfuy, Graf! der Mann handelt nach seiner Pflicht = = = (Zu Micheln.) behaltet uns hier, Freund! Ihr sollt morgen erfahren, wer wir sind. Das Gewitter hat uns heute auf der Jagd überfallen; wir haben uns vom Könige verloren, und sind im ganzen Walde herum gelaufen, um ihn aufzusuchen.

Michel. Nu, das ist doch noch ein Wort! Aber jener sieht mir gar wie einer aus, der nicht nur dem Wilde, sondern auch den Menschern aufpaßt.

Christel. Ja, er ist's! Ich kenne ihn, und er hat mein Hannchen entführt! —

Der Graf. Ha, bist du der würdige Bräutigam? Warte, warte! So ein Bauerlümmel sollte sich wohl unterstehen = = = (Der König tritt hervor.) was seh ich! — der König?

von Treuwerth. Der König! dem Himmel sey Dank! —

Michel, Marthe, Töffel, Röschen, Christel. (fallen alle ganz betäubt dem Könige zu Fuße; auch Hannchen kömmt hervorgesprungen, der Graf erschrickt, beißt die Zähne zusammen, und sucht seine Verwirrung zu verbergen; die andern schreyen voller Bestürzung und Freude:) Wie? der König? unser König? unser bester, unser großer, unser gütigster König!

Der König (mit vieler Empfindung.) Steht auf, meine guten Leute! steht auf, meine Freunde! steht auf, meine Kinder! ich bitte euch! ich befehle euch! (Sie stehen auf.)

Hannchen (bleibt alleine liegen.) Nein, gnädigster Herr. Ich werde nicht eher aufstehen, als bis ich Sie um Gerechtigkeit wieder diesen Herrn (auf den Grafen zeigend.) angefleht habe. In dem Augenblicke, da ich im Begriffe war, den guten Christel zu heurathen = = = die Thränen lassen mich nicht weiter reden! —

Der König (hebt sie auf. Mit einer ernsthaften Miene zum Grafen:) Graf! — was sagen Sie dazu? — (nach einer Pause.) nun, werde ich keine Antwort erhalten?

Der Graf, (der sich ein wenig gefaßt.) Eine Kleinigkeit, Ihro Majestät! — Warum sollte ich nicht eine kleine Galanterie gestehen?

Der König. Und diese Galanterie bestund? = = =

Der Graf (mit einem gezwungnen Lächeln.) Ich will es Ihro Majestät frey gestehen. Das Mädchen gefiel mir. — Ich glaubte, sie würde etwann Lust haben, einmal die Stadt zu sehen, und verschaffte ihr also die Gelegenheit. Freylich geschah es, ohne sie darum zu fragen = = =

Der König (fällt ihm in die Rede.) Ohne sie darum zu fragen? — Also hat man Gewalt gebraucht?

Der Graf. Wenn man es so nennen will, Ihro Majestät — mein Kammerdiener verschaffte mir sie. Es mag ihm freylich viel Mühe gekostet haben: aber ich bin auch bereit = = =

Der König (in einem nachdrücklichen Tone.) Und diese Gewaltthätigkeit will ich bestrafen.

Der Graf. Nur nicht mit Ihrer Ungnade! Ich gestehe mein Verbrechen. Es hat mir aber wenig geholfen. Hannchen ist tugendhaft. Sie hat mir auf's äußerste wiederstanden, und alle meine Angriffe zu nichte gemacht. Der Himmel ist mein Zeuge, daß es so ist —

Der König. Euer Bekenntniß thut mir noch kein Genüge! Es ist nicht genug, daß das arme Mädchen hierdurch vor diesen Leuten gerechtfertiget wird; es bleibt allezeit von eurer Seite ein Verbrechen. Ich bin ihnen eine Genugthuung schuldig. Also befehle ich, daß Ihr diesem Mädchen eine ausstattung von zweytausend Thaler gebt, und = = =

Hannchen. Nein, gnädigster König! Ich werde sie nicht annehmen. Ich würde mich entehrt glauben, wenn ich solche Wohlthaten erhielt, die allezeit einen Verdacht zurücke lassen könnten = = =

Christel. O, unvergleichliches Hannchen! Das Geständniß des Grafen, noch weit mehr, dein Entschluß, ein solches Schandgeld nicht anzunehmen, überzeugt mich vollends ganz von deiner Unschuld. — Nein, ich bin strafbar, daß ich nur einen Augenblick auf dich einen Verdacht habe werfen können. Wir brauchen kein Geld.

Michel. Recht so, Christel! und morgendes Tages sollst du das gute Kind heurathen.

Der König. Ich sehe, daß edle Gesinnungen auch bey geringen Personen anzutreffen sind. — — Wohlan, so nehme ich die Schuld des Grafen über mich. — (Zum Grafen.) Ihr, Graf, werdet euch

unverzüglich entfernen, und ohne ausdrücklichen Befehl es niemals wagen, am Hofe zu erscheinen. (Der Graf geht demüthig und beschämt ab.) — Nun aber, meine Kinder, habe ich noch andre Pflichten zu erfüllen. Für's erste gebe ich also diesem guten Mädchen (auf Hannchen zeigend) und eurem Sohne, mein guter Wirth, zweytausend Thaler. — Aber Ihr wisset vielleicht nicht, daß ich eurer Tochter versprochen habe, daß sie ihren guten Freund Töffeln, zum Manne haben soll? Er ist arm, wie ich gehört habe, und um den Schaden gut zu machen, gebe ich ihm auch zweytausend Thaler, mit der Bedingung, daß Ihr sie zusammen vereinigt!

Töffel (springt und tanzt vor Freuden.) Zweytausend Thaler und Röschen? wer ist reicher als ich!

(Alle zugleich.)

Michel. O! welch ein guter Herr!

Christel. Ach! allergnädigster Herr!

Röschen und Hannchen. O! was für ein allerliebster Herr!

Der König. Treuwerth! sorge Er dafür, daß die viertausend Thaler morgendes Tages ausgezahlt werden.

Treuwerth (mit einer Verbeugung.) O! wie entzücken mich Ihro Majestät durch Ihre Gerechtigkeit und Güte! Sie handeln itzt als König und Vater. Aber darf ich eine Bitte wagen, so setzen Sie sich nicht mehr den Gefahren der Jagd aus! Sie sind Ihr Leben einem Volke schuldig, das Sie anbetet.

Der König (mit der größten Güte.) Recht, mein lieber Freund! Ich werde künftig behutsamer seyn.

Michel (sehr lebhaft.) Verzweifelt, Herr König! Der Edelmann redt, wie sich's gehört. Ja, Sie müssen uns Ihr Leben erhalten. Wir haben Sie alle so lieb, so lieb = = =

Alle Bauern, die zugegen sind, und um den König hertreten (mit vielem Ungestüm.) Ach ja, lieber Herr! unser Vater, unser Freund! Erhalten Sie sich uns! Erhalten Sie sich uns ja, so lange Sie können!

Der König (indem er sie rund umher ansieht.) Welch ein entzückender Anblick! O ihr guten Kinder!

Michel (mit der äußersten Treuherzigkeit.) Ja mein Seele! Sie müssen sich schonen! Sie haben da unser junges Volk verheurathet, und Sie müssen machen, daß auch noch die Kinder von ihnen einen solchen Landesvater kriegen. — Aber das muß wahr seyn; unser Herr ist doch der beste Mann auf'm Erdboden! = = = Sie sind doch nicht böse, daß wir Sie so schlecht bewirthet haben, Herr König? Ja, das hätte ich wissen sollen! —

Marthe. Ja, ich auch! mich ärgern nur die fetten Kapphähne, die ich auf dem Hofe herumlaufen habe — hätte ich gewußt = = =

Der König. Ihr habt mich vortreflich bewirthet, meine guten Leute, und ich danke euch dafür! = = = Aber ich habe der Ruhe nöthig: nun nehme ich euer Bette an. — Wir bleiben allezeit gute Freunde, Herr Michel?

Michel.

Michel. Ah! wer hätte in der Welt glauben sollen, daß ein so großer König heute in meinem Bette schlafen sollte! — (Zu Treuwerth.) Er, guter Freund, soll in meines Sohnes Bette schlafen, und die Mutter in Rösen ihrem. Es ist billig, daß unsre jungen Leute heute sich die ganze Nacht durch lustig machen, und ich will auch heute wieder jung seyn. — Christel und Röse, das Fäßchen muß heute alle werden.

Der König. Recht so! ich will morgen meine Zeche dazu geben.

(Michel und Treuwerth führen den König zu Bette.)

Michel (zupft den König im Herausgehn.) Heh Herr König! — noch ein Wörtthen!

Der König. Nun?

Michel (lachend.) He he he! — darf ich?

Der König. Alles Michel, nur heraus!

Michel. Wenn nu etwa unser Völkchen über's Jahr = = =

Röschen (zupft Micheln.) Pfuy Vater! schämt euch doch!

Michel. Es hat sich schämen! Der Herr König weiß lange, was in Jahr und Tag bey solchen raschen Leutchen nach einer Hochzeit zu paßiren pflegt.

Der König. Recht, Michel; Ihr hofft alsdann Großpapa zu werden? — Topp, Herr Gevatter Michel! Ihr schickt mir bey eurem Enkelchen einen Gevatterbrief.

Michel. Ein Mann, ein Wort! Juchhe, Herr Gevatter König! das laßt mir einen Gevatter seyn!

(Der König geht ab.)

Michel

Michel (der den König begleitet, kehrt sich im Herausgehn zu den übrigen.) Nu; ich komme gleich wieder, wenn ich dem Herrn König hinaufgeleuchtet habe! --- Frau hole Wein! und Ihr --- (Zu den Bauern, die noch da sind,) geht in die Schenke, und bringet mit, was Ihr da auf'n Beinen findet. Ich weiß sicher; heute ist unserm Könige zu Ehren alles dort von unsern Nachbarn voll, und erzählet sich einander bey einem Kruge Bier von ihm. Sie werden ihn auch alle gern sehen wollen? Je nun, da können sie ihn zu sehen kriegen, wenn er morgen fortreutet.

(Marthe geht ab, und kömmt bald mit einigen Flaschen Wein wieder.)

Dreyzehnter Auftritt.

Christel. Hannchen. Töffel. Röschen.

Christel.

Holdes Glück, mit welchen Freuden
Krönst du meine Zärtlichkeit!

Hannchen.

Mit wie viel Zufriedenheit
Lohnst du meiner Liebe Leiden!

Töffel.

Reich an Liebe, reich an Freuden
Jauchz' ich: Rös' ist morgen mein!

Röschen.

Freylich werd ich deine seyn,
Denn du weißt; ich kann dich leiden!

Alle.

Welches Glück', und welche Freuden!
Welch ein Lohn für unser Leiden!

Morgen

Morgen { Röse, / Hannchen, / Töffel, / Christel, } bist du mein!

Morgen { Röschen, / Hannchen, / Töffel, / Christel, } bin ich dein!

Lezter Auftritt.

Michel. Marthe. Die Vorigen

(Die abgeschickten Bauern kommen zu gleicher Zeit zurück, und bringen noch eine Gesellschaft mit.)

Michel. Nun, da sind wir ja alle wieder beysammen. Frisch, meine Kinder, Freunde, Nachbarn und Gevattern, laßt uns eine Runde unserm guten Könige zu Ehren anstimmen!

Divertissement.

Michel.

Wer wollte nicht sein Blut und Leben
Für einen solchen König geben,
Der uns wie seine Kinder liebt,
Uns Ruhe, Glück und Freyheit giebt!
Auch fühl' ich mich auf's neu verjünget:
Es jauchzt mein Mund, mein Herze springet:
Es lebe der König, mein Marthchen und ich!
Der König für alle! mein Marthchen für mich!

Chor.

Es lebe der König, mein Schätzchen und ich!
Der König für alle, mein Schätzchen für mich!

Marthe.

So spröde mich die Jahre machen,
So hätt' ich heute Lust zu lachen;

(O was

(O was ein guter König thut!)
Mein Auge glänzt, es wallt mein Blut.
Dir, Michel, hüpft mein Herz entgegen,
Und wünscht dem, der uns segnet, Segen!
Es lebe der König, mein Michel und ich!
Der König für alle, mein Michel für mich!

Chor.

Es lebe der König, mein Schätzchen und ich!
Der König für alle! mein Schätzchen für mich!

Christel.

Sie ist vorbey, die lange Klage!
(Zu Hannchen.)
Mir schenkt der seligste der Tage
In deiner treuen Zärtlichkeit
Heil, Leben und Zufriedenheit.
Und wer hat uns dieß Glück gegeben?
Der beste König: er soll leben!
Es lebe der König, mein Hannchen und ich!
Der König für alle! mein Hannchen für mich!

Chor.

Es lebe der König, mein Schätzchen und ich!
Der König für alle! mein Schätzchen für mich!

Hannchen.

Dich hab' ich, Christel: diesen Morgen
Erwacht' ich unter tausend Sorgen:
Der Abend giebt mein ganzes Glück
In deiner Liebe mir zurück:
So siegt die Unschuld stets; besitzet
Den Thron ein Fürst, der Tugend schützet!
Es lebe der König, mein Christel und ich!
Der König für alle! mein Christel für mich!

Chor.

Es lebe der König, mein Schätzchen und ich!
Der König für alle! mein Schätzchen für mich!

Töffel.

Ich taumle noch als wie im Traume:
Aus einem Pilz' werd ich zum Baume!
Zweytausend Thaler bin ich werth,
Vorher kaum funfzig — unerhört!
Nun wird sich Michel nach mir reißen:
Das laßt mir einen König heißen!
Es lebe der König, mein Röschen und ich!
Der König für alle! mein Röschen für mich!

Chor.

Es lebe der König, mein Schätzchen und ich!
Der König für alle! mein Schätzchen für mich!

Röschen (an's Parterre.)

Hat euch, Ihr Herrn, der Fürst gefallen:
So glaub' ich auch, es fällt euch allen,
(Wie kann es anders möglich seyn?)
An Gnad' und Huld ein gleicher ein.
Verbeut die Ehrfurcht ihn zu nennen,
Genug, daß wir ihn alle kennen. —
Es lebe der Churfürst, mein Töffel und ich!
Der Churfürst für alle! mein Töffel für mich!

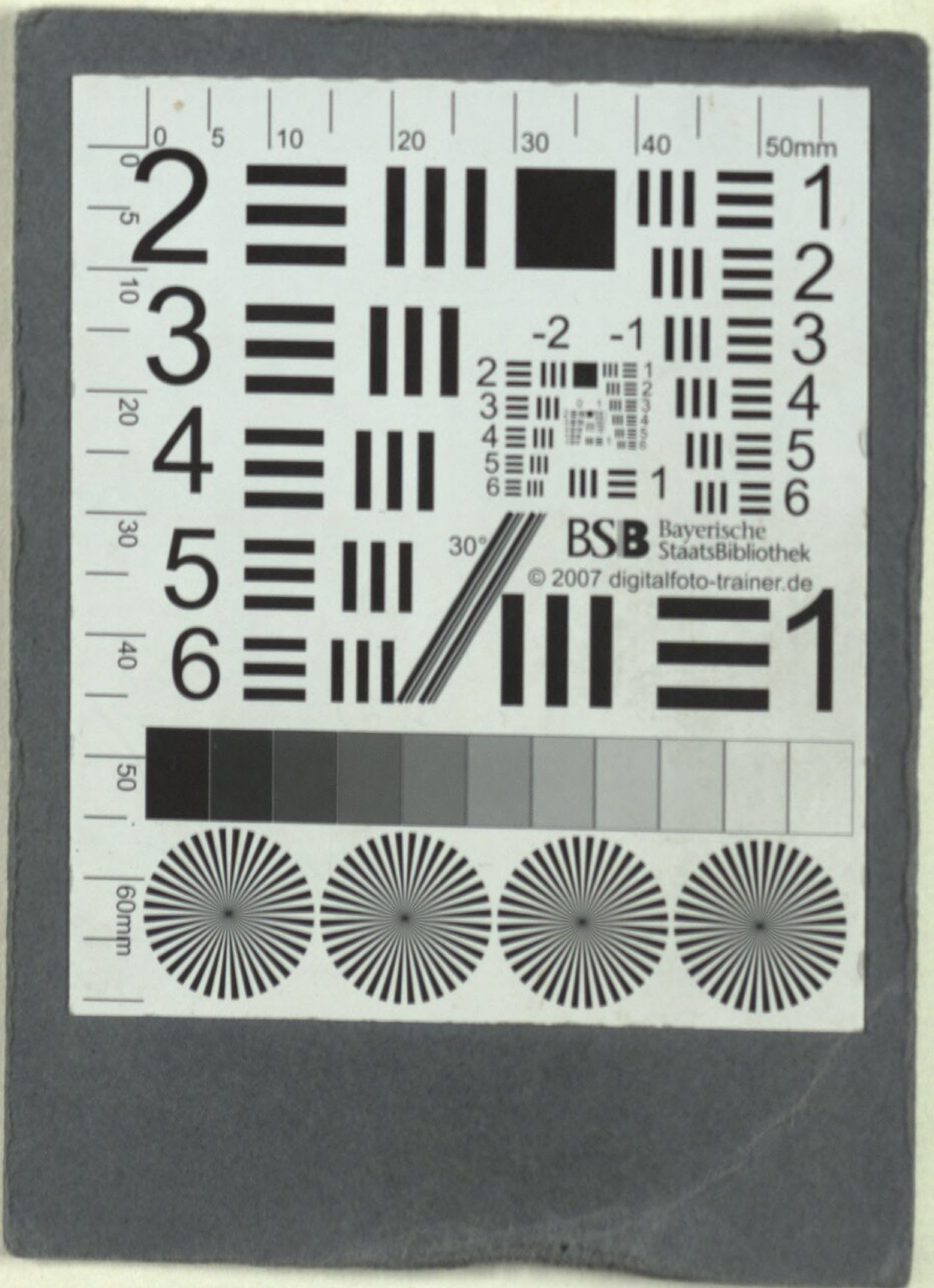
Das ganze Chor.

Es lebe der Churfürst, mein Schätzchen und ich!
Der Churfürst für alle! mein Schätzchen für mich!

Ende des Stücks.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weiße, Christian Felix

Die Jagd eine komische Oper in drey Aufzügen

[S.l.] [ca. 1800]

Slg.Her 837
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054033-1
VD18 15287114-001